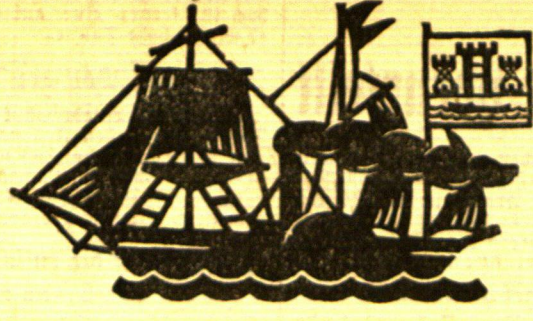


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit. monatlich, 15,50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Besondere usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlangt eingehender Manuskript wird keine Verantwortung übernommen. Sperrkunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 7 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor), Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltseite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 114

Memel, Donnerstag, den 10. Mai 1934

86. Jahrgang

Englands Presse pessimistisch

Man befürchtet allgemein, daß das Zustandekommen eines Abrüstungsabkommens am Widerstande Frankreichs scheitern wird

dnb. London, 9. Mai.

Der politische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt: Henderson werde in Paris bei Barthou einen letzten Versuch machen, der Abrüstungskonferenz zu einem, wenn auch noch so begrenzten, Ergebnis zu verhelfen. Das höchste, was erreicht werden könne, sei der alte Plan der Stillhalte-Vereinbarung für fünf Jahre mit einem daraus folgenden fünfjährigen Abschnitt allmählicher Rüstungsverminderung. Es ist aber zu befürchten, daß Frankreich dies ablehnen werde. Dieser Lage sehe sich das Kabinett auf seiner Wochensitzung am Mittwoch gegenüber. Macdonald, der von Lord Halifax und Baldwin unterstützt werde, sei bereit, wesentliche Zugeständnisse an den französischen Standpunkt zu machen. Lord Halifax, hinter dem die Mehrheit des Kabinetts stehe, soll sich gegen weitere Verpflichtungen auf dem europäischen Festlande ausgesprochen haben und wolle lieber die Beendigung der Abrüstungskonferenz und den Beginn einer Aufrüstung sehen. Sir John Simon neige mehr oder weniger zu der Auffassung von Lord Halifax.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: In diplomatischen Kreisen werde jetzt ausgegeben, daß bei Wiederzusammentritt des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz am 20. Mai

Frankreich es nach wie vor ablehnen wird, einer Verminderung oder auch nur einer Begrenzung seiner jetzigen Kampfkraft zuzustimmen.

Der politische Korrespondent der „Morning Post“ berichtet: In politischen Kreisen werde dem Beschluß in der Abrüstungsfrage und über die künftige britische Außenpolitik, die das Kabinett auf seiner Wochensitzung fassen werde, große Bedeutung beigegeben. Eden werde am Montag bei Eröffnung der Sitzung des Völkerbundes Großbritannien vertreten. Simon werde Mitte der Woche zu ihm stoßen. In gutunterrichteten Kreisen werde allgemein angenommen, daß die Regierung auf der Abrüstungskonferenz nicht wieder die Initiative ergreifen werde. Es werde geglaubt, daß die überwiegende Mehrheit der Kabinettsmitglieder zugunsten eines engen Einvernehmens mit Frankreich sei.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ schreibt: Die Minister seien bisher außerstande gewesen, zu einem befriedigenden Beschluß zu kommen. Auch von der Kabinettsitzung am Mittwoch werde keine endgültige Entscheidung erwartet. In der Abrüstungsfrage seien die Minister bedauerlicherweise geteilter Ansicht.

Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ führt aus: Die Minister setzen sich klar darüber, daß

die Aussichten der Ueberwindung des toten Punktes gering

sind. Zudem werde aber auch berücksichtigt, daß kein Land den Wunsch haben werde, die Verantwortung dafür zu übernehmen, das Werk der Abrüstungskonferenz zu einem unzeitigen Ende zu bringen.

In einem Brief an die „Times“ macht Lord Rotherham interessante Ausführungen zur Abrüstungsfrage. Er sagt: Der Versuch, Sicherheit durch allgemeine Abrüstung und allgemein gültige Garantien zu geben, sei zusammengebrochen. Die im Artikel 16 des Völkerbundespaktes ins Auge gefaßten wirtschaftlichen Sanktionen seien zwecklos, wenn sie nicht allgemeine Gültigkeit hätten, und sie könnten das nicht, wenn vier Großmächte außerhalb des Völkerbundes stehen. Die einzige Abrüstungsmaßnahme, die noch möglich sei, sei der allseitige Verzicht auf Bombenangriffe aus der Luft und die Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegen den Vertragsbrecher. Europa befände sich gegenwärtig in einem Zustand des Ueberganges von einem System der Stabilität durch das militärische Uebergewicht Frankreichs und seiner Verbündeten zu einem System der Stabilität durch Gleichgewicht. Sobald einmal dieses Gleichgewicht erreicht sei, werde es keinen Rüstungswettbewerb geben, wenn nicht und solange nicht eine Großmacht versucht, die bestehende Ordnung gewaltsam zu stören. Die praktische Frage sei heute, ob Großbritannien fortfahren solle, das französische Uebergewicht zu unterstützen, oder ob es Teile eines neuen europäischen Mächtegleichgewichtes bleiben solle. Nach Ansicht des Verfassers sind

beide Kurse falsch, da sie automatisch Verpflichtungen mit sich bringen würden, die nur zu ernstlichen Schwierigkeiten führen

britanniens mit den Dominionen und den Vereinigten Staaten führen könnten. Zum Schluß erneuert der Verfasser seinen bereits einmal gemachten Vorschlag, daß Großbritannien den Kellogg-Pakt zur Grundlage seiner Politik mache und sich mit den Vereinigten Staaten ins Benehmen setze.

Hierzu sagt „Times“ in einem Leitartikel, wenn das Gleichgewicht hergestellt sei, müsse England bereit sein, seinen Teil zur Erhaltung dieses Gleichgewichtes beizutragen. Den Abschluß eines kurzen Vertrages über ein Verbot von Bombenangriffen aus der Luft hält „Times“ für durchaus möglich. Der gegenwärtige Augenblick sei kritisch. Ein kurzfristiges, ganz einfaches Abkommen sei unendlich besser als gar keines. Wenn die jetzige Gelegenheit einer wesentlichen Vereinbarung bezüglich einiger Punkte veräußert werde, dann sei nicht abzusehen, wann sie wieder eintreten

Ueber die Rückgliederung des Saargebietes

Erklärungen des Vizekanzlers v. Papen

dnb. Mannheim, 9. Mai.

Vizekanzler v. Papen gewährte anlässlich seines Besuches in Mannheim einem Vertreter des „Hakenkreuzbanner“ eine Unterredung, in der er sich über den Zweck seines Besuches u. a. wie folgt äußerte:

„Besprechungen wirtschaftlicher Art haben mich heute nach Mannheim geführt. Wie Sie wissen, richtet sich das Reich darauf ein, die gesamte Produktion des Saargebietes nach der Rückgliederung zu übernehmen. Diesem Ziel dienen auch die heutigen Unterhaltungen. So selbstverständlich unsere Vorfrage in dieser Beziehung ist, so muß ich doch immer wieder betonen, wie sehr es in Deutschland bedauert wird, daß die wirtschaftliche Zukunft des Saargebietes nicht auf der breiteren und viel vernünftigeren Grundlage einer gegenseitigen und loyalen deutsch-französischen Verständigung gestellt werden konnte. Wenn sich die französische Presse zum Teil sehr entrüstet über die Zweibrücker Rede des Ministers Gobe-

werde. England erwarte, daß die britische Regierung in den kommenden kritischen Wochen seine Rolle als Vermittler reslos spielen werde.

Der politische Korrespondent des „News Chronicle“ schreibt: Es werde erwartet, daß Barthou bei seiner Unterredung mit Henderson die Haltung, die Frankreich am 20. Mai in Genf einnehmen wird, ziemlich genau darlegen werde. Gegenwärtig sei sie noch keineswegs endgültig klar.

Henderson werde hartnäckig bis zum Ende für ein Abrüstungsabkommen kämpfen.

In einem Leitartikel richtet das Blatt einen Aufruf an die britische Regierung, das Unglück eines Fehlschlages der Abrüstungskonferenz zu verhindern. Ein Abkommen, wenn auch mit noch so beschränkter Reichweite, müsse auf jeden Fall gesichert werden.

Das Programm für Hendersons Pariser Besuch

dnb. Paris, 9. Mai. Der „Petit Parisien“ veröffentlicht das Programm der Unterredungen, die der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, bei seinem Aufenthalt in Paris haben wird. Henderson wird am Donnerstag mittag und

beis zeigt, so darf ich feststellen, daß der Minister dort doch nur die Konsequenzen gezogen hat aus der vollkommenen Ablehnung der französischen Regierung, auf den Vorschlag des Kanzlers einzugehen: nämlich die Abstimmung über die Zukunft des Saargebietes auf die Basis einer vorherigen deutsch-französischen Verständigung zu stellen.

Es steht unzweifelhaft fest, daß die Reichsregierung seit Monaten alles getan hat, um dem unvermeidlichen Abstimmungssturm die Schärfe zu nehmen, die sich allem leicht wie ein neuer Nebel auf unsere grenznachbarlichen Beziehungen und die europäische Atmosphäre legen könnte.“

dnb. Saarbrücken, 9. Mai. Die Deutsche Front teilt mit: Um Unklarheiten vorzubeugen, wird nochmals bekanntgegeben: Nach kaum acht Wochen umfaßt die Deutsche Front 455 174 Mitglieder, wovon rund 92 v. H. abstimmungsberchtig sind, und diese verkörpern heute schon mehr als 93 v. H. aller im Saargebiet lebenden Abstimmungsberechtigten.

Seuerwalze über Rumänien

Wälder und Dörfer gehen in Flammen auf — Missernte und Hungersnot drohen

dnb. Bukarest, 9. Mai.

In Rumänien nehmen die Brände kein Ende. Bei der wochenlangen Hitze genügt ein weggeworfenes Streichholz, ein Funke aus der Lokomotive, um ganze Dörfer und riesige Waldflächen in Asche zu legen. Am Mittwoch sind allein wieder drei Dörfer brände und mehrere Waldbrände zu verzeichnen.

Das Dorf Lutocasta ist fast restlos niedergebrannt; hier wurden 80 Häuser vernichtet. Weiter verbrannten in Boesh bei Klausenburg 22 Bauernanwesen. Im Donaudelta ging das Dorf Bosca in Flammen auf. Der Schaden geht überall in die Millionen. Menschenleben sind glücklicherweise nirgends zu beklagen. Wassermangel und starker Wind erschweren regelmäßig die Löscharbeiten oder machen sie völlig unmöglich. In Kronstadt brannte weiter eine große Getreidemühle nieder. Bei Falticeni stehen wieder 150 Hektar Wald in Flammen. Ein weiterer Waldbrand rait bei Bizau. Auch im Kreise Dreisitzbrennen ebenfalls zur Stunde zwei staatliche Wälder. Der Brand in Kampolung ist mittlerweile gelöscht. Im ganzen gingen hier 42 Häuser im Geschäftsviertel in Flammen auf. Unerklärliche historische und künstlerische Werte gingen im Kloster Regru Boda verloren, dessen Kirche und Glockenturm vernichtet wurden. Das Kloster stammt aus dem Jahre 1635 und war eine Gründung des walachischen Fürsten Matei Basarat. Die vernichteten Kunstschätze, darunter auch Kirchengesänge, hatten einen Wert von 50 Millionen Lei und waren nicht versichert.

Durch die Dürre ist darüber hinaus die Gefahr einer katastrophalen Missernte, wenn nicht sogar einer Hungersnot, in bedrohliche Höhe gerückt. Am Mittwoch erließ die Regierung erneut einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zu größter Sparsamkeit im Verbrauch der

Getreidevorräte aufgefördert und strengste Nationalisierung befohlen wird. Darüber hinaus wurde die Ausfuhr von Getreide und Bohnen bis auf weiteres unterlagert. Der noch im Lande vorhandene Mais wurde für die vorausschätzlichen Hungerdörfer beschlagnahmt. Mit anderen Worten, die noch in Rumänien vorhandenen Getreidevorräte werden nur noch im Inlande verbraucht werden, was die Handelsbilanz sehr in Mitleidenschaft ziehen wird. Gleichzeitig wurden strenge Verfügungen gegen alle etwaigen Getreidespekulationen erlassen.

Auch eine altrumänische Stadt heimgejucht

dnb. Bukarest, 9. Mai. In der Stadt Kampolung in Alt-Rumänien brach am Dienstag mittag ein Brand aus, der sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen vernichtete, so daß keine Verbindung mit anderen Orten möglich war. Heftiger Wind und starker Wassermangel förderten die Ausbreitung des Feuers, so daß bis zum Abend 50 Häuser im Zentrum der Stadt in Flammen standen, darunter die wichtigsten historischen Gebäude; ein Museum wurde vollkommen vernichtet, ebenso ein Krankenhaus. Unter den Kranken brach eine Panik aus, doch konnten alle gerettet werden. Erst am Nachmittag konnte ein Sonderzug mit Feuerwehren von Bukarest nach Kampolung geschickt werden.

Ausfuhrsperre für rumänisches Getreide

dnb. Bukarest, 9. Mai. Der Wirtschaftsrat der Regierung trat am Dienstag zusammen, um Maßnahmen im Hinblick auf die Dürre zu beschließen. Infolge der immer mehr schwindenden Hoffnung auf eine Besserung der Ernteaussichten waren schon im Laufe der letzten Wochen sämtliche Getreidepreise sprunghaft in die Höhe gegangen.

nachmittags mit dem französischen Außenminister Barthou verhandeln. Außerdem wird Henderson in Abwesenheit des Pariser Sowjetbotschafters Domgalewski mit dem sowjetrussischen Geschäftsträger in Paris, Rosenbergs, zu Informationszwecken Fühlung nehmen. Henderson gedenkt am Freitag wieder nach London zurückzureisen.

Frankreichs Hoffnungen auf englische Garantien schwinden . . .

dnb. Paris, 9. Mai.

Das „Deuvre“ beschäftigt sich mit der Krise der Abrüstungsverhandlungen. Das ganze seit Friedensschluß mit so großer Begeisterung aufgebaute internationale System gehe Stückweise verloren, ohne daß sich bisher etwas Neues an seiner Stelle zeige. Bei den ersten Besprechungen mit Doumergue und Barthou dürfte der englische Botschafter in Paris, Sir John Clerk, zu verstehen gegeben haben, daß die ablehnende letzte französische Note in der Abrüstungsfrage die englische Regierung in eine peinliche Verlegenheit gebracht habe. Man habe den britischen Botschafter wahrheitslieblich aber darauf aufmerksam gemacht, daß Frankreich englische Sicherheitsgarantievor schläge aufmerksam und günstig aufnehmen würde, auch wenn es am 17. April die sogenannten Erfüllungsgarantien abgelehnt hatte.

Das „Echo de Paris“ glaubt, daß Frankreichs Haltung in der Abrüstungsfrage sich nur ändern könnte, wenn England als Sicherheitsgarantien Bündnisverpflichtungen machen würde. Wenn Frankreich die Gewißheit hätte, England an seiner Seite zu wissen, um der Gefahr zu begegnen, würde es vielleicht (!) bereit sein, die „vollendete Tatsache der deutschen Aufrüstung zu legalisieren“, vorausgesetzt, daß es Frankreich sowohl hinsichtlich der Effektivkräfte als auch hinsichtlich des Materials frei stehe, nach eigenem Ermessen für seine eigene Landesverteidigung zu sorgen. Es wäre aber absurd, so schließt das Blatt, derartige englische Vorschläge zu erwarten.

Simon und Eden am Montag in Genf?

dnb. London, 9. Mai. Der englische Außenminister Sir John Simon wird, wie verlautet, am Montag in Genf an der Sitzung des Völkerbundes teilnehmen, ebenso der Vordirektorbewahrer Eden.

Bed nach Bukarest abgereist

dnb. Warschau, 9. Mai. Außenminister Bed und seine Gattin sind am Dienstag nach Bukarest abgereist. In ihrer Begleitung befinden sich der Kabinettschef und der Privatsekretär des Ministers.

gen. Die Besitzer von Getreidevorräten hielten deshalb mit allem Ansehen zurück. Die Regierung hat sich jetzt entschlossen, außer anderen Einzelmaßnahmen jede Ausfuhr von Getreide bis auf weiteres zu verbieten.

Riesenbrände auch in Polen

dnb. Warschau, 9. Mai. Aus allen Teilen des Landes werden nach wie vor Brände gemeldet, die infolge der andauernden Hitze immer häufiger werden. Nach den vorliegenden Meldungen werden neuerdings aus sieben Distrikten Brände verzeichnet. Allein in der Distriktschiff Dmofin bei Tomahau in Kongress-Polen sind 100 Gehöfte und in Brzoga 110 Gebäude mit dem gesamten Kleinvieh in Asche gelegt worden. In letzterem Falle sind ferner noch drei Menschenleben zu beklagen. Außerdem haben einige Personen Verletzungen davongetragen.

dnb. Kattowitz, 9. Mai. In dem Dorfe Djarowicz im Kreise Bendzin kam am Montag auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand aus, der infolge des starken Windes in rasender Geschwindigkeit um sich griff. Dem Element fielen zehn Gehöfte mit 20 Gebäuden mit totem und lebendigem Inventar zum Opfer. Der Schaden beläuft sich nach den bisherigen Schätzungen auf 60 000 Zloty. In dem Dorfe Budalowitz, gleichfalls im Kreise Bendzin, legte eine Feuersbrunst elf Anwesen in Schutt und Asche. Bei den Löscharbeiten erlitt eine Person schwere Verletzungen. Der angerichtete Sachschaden beläuft sich auf 50 000 Zloty.

Typhusepidemie in einem polnischen Arbeitsdienstlager

dnb. Kattowitz, 9. Mai. Im polnischen freiwilligen Arbeitsdienstlager in Rybnik in Ostoberschlesien ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher sind von den in diesem Lager untergebrachten jungen Leuten 31 erkrankt, von denen 26 dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Das Lager ist geschlossen worden.

Zwei reichsdeutsche Kahnfahrer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt

h. Kanna, 9. Mai.

Die Appellationskammer verhandelte gestern gegen die beiden reichsdeutschen Kahnfahrer Spied und Hoffeld wegen Verletzung des litauischen Volkes. Beide Angeklagten wurden zu je vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von anderthalb Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Außerdem können die Angeklagten gegen Stellung einer Kaution von je 2000 Lit bis zur endgültigen Bestätigung des Urteils auf freien Fuß gesetzt werden.

Die beiden Kahnfahrer gerieten seinerzeit im Kauener Winterhafen mit Passanten in einen heftigen Wortwechsel und ließen sich im Laufe desselben zu beleidigenden Äußerungen über das litauische Volk hinreißen. Die Passanten riefen die Polizei herbei, welche die beiden verhaften wollte. Die beiden Kahnfahrer leisteten dabei der Polizei Widerstand. Durch Zeugen wurde vor Gericht nachgewiesen, daß die beiden die Äußerungen in angetrunkenem Zustande gemacht hatten.

Am gleichen Tage wurde noch ein Prozeß gegen den Studenten Korzejeck verhandelt, welcher der Nationalität nach Russe ist. Er wurde wegen Beschimpfung des litauischen Volkes zu sechs Monaten verurteilt. Ihm wurden weder mildern Umstände noch Bewährungsfrist zuerkannt.

Die Durchführung des Handelsvertrages mit Lettland und Estland

h. Kanna, 9. Mai. Das Handelsdepartement hat Bestimmungen zur Durchführung des Handelsvertrages mit Lettland und Estland herausgegeben.

Danach werden Vorzugsbedingungen für den Import von Waren aus diesen Ländern nur dann berücksichtigt, wenn die Waren in bestimmten Mengen und über bestimmte Zollämter eingeführt werden. Zum Beispiel können aus Lettland Fensterglas, Tapeten, Baumwollgarne u. a. nur über das Zollamt Jontschki eingeführt werden, falls die bevorzugten Zollsätze Anwendung finden sollen. Superphosphat kann über alle Zollstellen zollfrei eingeführt werden. Im Außenhandel mit Estland ist als Hauptübergangsstelle das litauische Zollamt Jontschki vorgesehen, das auch die Kontingente zu kontrollieren hat. 15 Prozent der kontingentierten Waren können über das Zollamt Kanna eingeführt werden. In dem Erlaß des Handelsdepartements werden die Bestimmungen in allen Einzelheiten ausführlich angegeben.

Die Zentralisierung des litauischen Eierexports

h. Kanna, 9. Mai. Der litauische Milchverarbeitungsverband „Biuocentras“, der seit einiger Zeit als alleiniger Exporteur für Eier auftritt, hat im April im ganzen 550 000 Eier exportiert.

Werkenswert ist dabei, daß in diesem Monat Eier durch Privatexporteure nicht ausgeführt wurden. In den Kreisen der litauischen Handelskammer kann man sich nicht der Befürchtung erwehren, daß durch die Konzentration des Eierexports in einer Hand die Intensivität des Eierexports nachlassen wird.

Rundgebungen für die gefangenen Führer der estländischen Freiheitsbewegung

dnb. Reval, 9. Mai. Wie die estländische Presse meldet, haben vor dem Revaler Hauptgefängnis, in dem die verhafteten Führer der estländischen Freiheitskämpferbewegung untergebracht sind, Rundgebungen für die Führer der Freiheitskämpfer stattgefunden.

Das Hauptgefängnis, das in einem alten Befestigungswerk untergebracht ist, liegt unmittelbar am Meere. Die Rundgeber hatten sich in Booten dem Gefängnis genähert und stimmten dort das Kampflied der Freiheitskämpfer an. 20 Anhänger der Freiheitskämpfer wurden im Zusammenhang mit dieser Rundgebung verhaftet.

Die Verlängerung des polnisch-russischen Nichtangriffspakts

Rückkehr zu den Bestimmungen des Friedensvertrages von 1921

O. E. Warschau, 9. Mai.

In den Warschauer politischen Kreisen bildet die dieser Tage erfolgte Unterzeichnung der Verlängerung des Nichtangriffspakts mit Moskau das Tagesgespräch. Die Paktverlängerung wird im allgemeinen mit Befriedigung begrüßt. Wenn man den Pakt und vor allem das beigefügte Schutzprotokoll einer genaueren Betrachtung unterzieht, so ergibt sich, daß im Grunde dieses Protokolls nur die ausdrückliche Rückkehr zu den Bestimmungen des polnisch-russischen Friedensvertrages von 1921 dargestellt. Da nach der Warschauer Auffassung eine gewisse Entkräftung dieses Friedensvertrages durch Nichteingaltung mehrerer seiner Bestimmungen eingetreten ist, so wurde jetzt bei den Verhandlungen von polnischer Seite besonderes Gewicht darauf gelegt, hinsichtlich des Art. III des Friedensvertrages eine Befristung zu erreichen. In diesem Artikel wurde seinerzeit von russischer Seite auf alle Rechte und Ansprüche bezüglich der westlich der im Rigauer Friedensvertrag festgesetzten Grenze gelegenen Gebiete verzichtet, während andererseits Polen seinen Verzicht auf alle Ansprüche bezüglich der östlich dieser Grenze liegenden Gebiete erklärte. Die dem Protokoll über die Verlängerung des Nichtangriffspakts angefügte Schutzklausel enthält nun die Erfüllung des polnischen Wunsches auf der oben erwähnten Grundlage. Die Warschauer Regierungspresse begrüßt die Paktverlängerung, welche begründete Hoffnung für eine Sicherung des Friedens in Osteuropa gebe.

Detains Aufgaben in Warschau

O. E. Warschau, 9. Mai. Die offizielle „Gazeta Polska“ meldet nunmehr in bestimmter Form, daß der Marschall Petain in allerhöchster Zeit nach Warschau kommen wird, um mit den Warschauer militärischen Kreisen die mit dem französisch-polnischen Militärabkommen zusammenhängenden

aktuellen Fragen zu besprechen. In der polnischen Presse wird betont, daß Petain dem Marschall Pilsudski bei seinem Besuch in Frankreich als Führer auf den Schlachtfeldern gedient hat und daß damals zwischen den beiden Heerführern persönliche freundschaftliche Beziehungen angeknüpft worden sind.

Judenfeindliche Rundgebungen in Bialystok und Lodz

dnb. Warschau, 9. Mai. In Bialystok wurde ein jüdischer Festzug bei einer zionistischen Feier am letzten Sonntag von Ortsbewohnern gesprengt. 30 Juden trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. In Lodz kam es erneut zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen, wobei mehrere Juden verletzt wurden.

Die größten und ältesten Bäume Polens

O. E. Anlässlich des „Waldfesttages“ wurde in Polen durch ein von einer Holzfachzeitschrift veranstaltetes Preisausschreiben nach dem größten und ältesten Baum gefahndet. Es wurde festgestellt, daß dies eine im Bereiche der Oberförsterei Samsonow im Kreise Kielce stehende Eiche ist. Ihr Alter wird auf 1150 Jahre geschätzt. Der Baum ist 23,25 Meter hoch und hat in Brusthöhe einen Umfang von 8,32 Meter und am Boden einen Umfang von 13,40 Meter, der größte Kronendurchmesser beträgt 40,10 Meter, der kleinste 22,10 Meter, die Kronenbreite wurde mit 879 q m bemessen. Der Baum heißt im Volksmunde „der alte Warhel“. Es wurden noch drei Eichen, die jede an 900 Jahre alt sein sollen, festgestellt, weiter eine 350 Jahre alte Lärche im

Gebiet der Oberförsterei Starzysko, die 40 Meter hoch ist, ferner eine auf 400 Jahre geschätzte und 42 Meter hohe Tanne.

Ein roter Wolf bei Wladiwostok erlegt

O. E. Bei Wladiwostok wurde dieser Tage ein Wolf erlegt, dessen Fell von grellroter Farbe war. Der Wolf wies übrigens nicht wie sonst bei Wölfen 14, sondern nur 12 Backenzähne auf. Nach Ansicht russischer Zoologen handelt es sich um ein außerordentlich seltenes Tierexemplar.

Konflikt um die russische Auslandskirche Jugoslawien und Rußland

O. E. Belgrad, 9. Mai.

Der jugoslawische Außenminister Jewitsch erklärt in einer Presseunterredung zur Frage der Anerkennung der Sowjetunion durch die Kleine Entente, daß diese Frage für Jugoslawien ein außerordentlich kompliziertes Problem darstelle. Dieses Problem bedürfe daher eines „längeren Studiums“. Der Moskauer Metropolit Sergius hat ein Schreiben an den serbischen Patriarchen Darnabas gerichtet und zwar über die Stellung der russischen Emigrantkirche im Auslande. An der Spitze dieser Kirche steht seit langen Jahren eine Synode mit dem früheren Metropoliten von Kiew Antonius als Leiter. Diese Synode genoss bisher den Schutz und die Förderung der serbischen griechisch-orthodoxen Kirche. Der Moskauer Metropolit verlangt nun vom serbischen Patriarchen eine bedingungslose Auflösung der Emigrantenynode. Bereits im vorigen Jahr hatte der Moskauer Metropolit eine ähnliche Forderung an den serbischen Patriarchen gestellt, und zwar, wie man hier als sicher annimmt, infolge eines ihm erteilten Befehls der Sowjetregierung. In den russischen Emigrantenkreisen wird die Hoffnung geäußert, daß die serbische Kirche auch diesmal das Moskauer Verlangen ablehnen wird.

Krieg im Märchenland

Eine „Gefährdung der britischen Interessen“

Von unserem Korrespondenten George Popoff

London, 7. Mai.

In Südarabien ist Anfang dieser Woche ein Krieg ausgebrochen, der längst fällig war: Hedschas ist gegen Jemen losgezogen oder vielmehr Jbn Saud, der König der Wahabiten, gegen Muhammad Jaha, den Jmam von Jemen. Ein ehrgeiziger orientalischer Herrscher gegen den anderen, doch beide von ganz anderen Zielen befeuert. Die genannten Königreiche liegen langausgestreckt an der Ostküste des Roten Meeres — Hedschas im Norden, Jemen im Süden. Zwischen beiden — Mekka, die Stadt des Propheten. Das Land Jemen, in der äußersten, südwestlichen Ecke der Arabischen Halbinsel gelegen, ist eines der ältesten, romantischsten Königreiche des Orients. Hier regierte, der Sage nach, einst die schöne und kluge Königin von Saba. Hier fanden schon die alten Römer ein Paradies vor und nannten es „Arabia felix“. Hier lebt seit jeher ein tapferes, kriegerisches Volk, das seit über 1000 Jahren nie besagt worden ist. Hier ist die Lehre des Koran stets in Ehren gehalten worden. Hier gibt es noch heute keine Banken, keine Eisenbahnen, keine Gramophone, keine Kinos. Der Jmam ist ein absoluter, echt morgenländischer Herrscher, der allen modernen Neuerungen abhold ist. Er sitzt täglich in

einem kühlen Hofe seines Palastes zu Gericht. Jeder, ob arm oder reich, kann zu ihm kommen und ihm sein Leid vortragen. Das Leben fließt hier noch in fast genau den gleichen Formen, wie vor Jahrhunderten und Jahrtausenden dahin. Es ist ein Märchenland. Dazu ein Land voller Mysterien. Selbst über die Zahl der Bevölkerung ist nichts Positives bekannt. Und manche nehmen diese mit einer Million, andere wieder mit fünf oder sechs Millionen Menschen an, genau weiß es niemand.

Die unmittelbare Ursache des gegenwärtigen Konflikts ist folgende: Jemitsche Truppen halten bereits seit Monaten Gebiete befehligt, die zum Hedschas gehören, so vor allem die fruchtbarste Gegend von Nejan; der Jmam von Jemen hat sich im März vertraglich verpflichtet, seine Truppen aus diesen Gebieten zurückzuziehen; doch trotz aller Verträge hat er es bisher unterlassen, die strittigen Gebiete zu räumen; außerdem hat er, um seine Macht zu sichern, mehrere prominente Mitglieder der mit dem König von Hedschas verwandten ehemaligen Dynastie des Nachbarlandes Ahr gefangen gesetzt und weigert sich, sie auszuliefern. Nachdem der Jmam alle Proteste unberücksichtigt gelassen hatte, gab Jbn Saud

schließlich den Befehl zum Vormarsch, und die Wahabiten setzten sich nach Süden, auf Jemen zu, in Bewegung. Sie hatten rasch Erfolg — teils weil die Truppen Jbn Sauds, eines modernen und rührigen Herrschers, mit Tanks, Flugzeugen usw. gut ausgerüstet sind, und teils weil der Jmam von Jemen, dessen Hauptlaster ein förmlich krankhafter Geiz ist, seinen an und für sich vorzüglichen Truppen bereits seit Monaten den Sold nicht gezahlt hat und sie überhaupt am notwendigsten Mangel leiden läßt. Sie gehen also in Massen zum Wahabitentkönig über. Der Vormarsch der Wahabiten ist vor allem gegen Hodeida, den wichtigsten Hafen Jemens, gerichtet. Ein Gerücht, daß in Sana, der Hauptstadt Jemens, eine Revolte ausgebrochen und der Jmam selbst ermordet worden sei, hat sich als falsch erwiesen. Aber in Hodeida, wo unter anderem viele indische Händler leben, die sämtlich britische Staatsangehörige sind, herrscht eine panische Stimmung, und die Händler, die Ausschreitungen der abziehenden Jemeniten fürchten, fliehen aus der Stadt in Massen.

Die letzterwähnten Tatsachen haben denn auch England willkommenen Anlaß gegeben, sich für die Vorgänge in Südarabien näher zu interessieren. Bekanntlich pflegen fast überall in der Welt, wo Unruhen ausbrechen, gewöhnlich „britische Interessen gefährdet“ zu sein. So auch in diesem Fall: das Königreich Jemen grenzt hart an Aden, einen der wichtigsten britischen Häfen und Flottenstützpunkte der Welt. Auch der Hafen Hodeida war vor noch verhältnismäßig kurzer Zeit in britischem Besitz. Ja, das gesamte Rote Meer betrachtet Jbn Bull im Grunde seiner Seele als ein „britisches Meer“, was hier vor sich geht, ist also für England stets „von Interesse“. Sollte Jbn Saud, der Wahabitentkönig, weiter Erfolg haben, Muhammad Jaha entthronen und schließlich aus Hedschas und Jemen ein Königreich Großarabien bilden, so wäre das natürlich auch für England ein Ereignis von größter Bedeutung. Nicht etwa, daß es deshalb gegen Jbn Saud auftreten und für den Jmam von Jemen Partei ergreifen würde. England hat auch im Norden von Hedschas, im Irak, in Palästina und in Transjordanien große Interessen. Es ist daher direkt interessiert, sich mit dem Wahabitentkönig gut zu stellen. Aber der gesamte Komplex der britischen Interessen in Vorderasien wird durch die gegenwärtigen Ereignisse im Jemen natürlich unmittelbar berührt. Für England hängt also sehr viel davon ab, was für ein Gebilde schließlich aus dem Schmelztiegel der gegenwärtigen arabischen Kämpfe entstehen wird. Auf alle Fälle hat es nach Hodeida zwei Torpedoboots, S. M. S. „Penance“ und S. M. S. „Enterprise“, eine Abteilung bewaffneter Polizisten und mehrere Royal Air Force Flugzeuge entsandt, um darüber zu wachen, daß während dieses „Krieges im Märchenland“ die britischen Interessen und britischen Realitäten gebührend geschützt bleiben. Zur Unterstützung dieser Expedition fügte die „Times“ hinzu, daß die getroffenen Maßnahmen „selbstredend nicht die geringste politische Bedeutung“ hätten.

Jbn Saud antwortet England

dnb. London, 8. Mai. Auf die englische Anfrage wegen der Sicherheit der Ausländer in der von den Wahabiten besetzten Stadt Hodeida hat die Regierung Jbn Saud mitgeteilt, daß die wahabitischen Truppen so schnell wie möglich die Drönung in Hodeida wiederherstellen wollten.

Dillinger aufgespürt? — entkommen

Delikatessenladen überfallen — ausgeraubt

dnb. Chicago, 9. Mai.

Der Polizeifunk gibt bekannt, daß die Detektive den berüchtigten Schurken Dillinger und vier verschiedene Mitglieder seiner Bande im Süden der Stadt entdeckt haben und zur Zeit verfolgen.

In der Mitteilung ist ergänzend zu melden, daß mehrere Polizeikraftwagen zwei Kraftwagen verfolgten, deren Insassen einen Delikatessenladen überfallen und die Kasse ausgeraubt hatten, wobei der Bestzer verwundet wurde. Mehrere Polizisten behaupteten, Dillinger gesehen zu haben. Die Polizei gab die Jagd nach den Verbrechern schließlich auf. Die Räuber sind entkommen.

Banzüverfall im Zentrum Newyork

dnb. Newyork, 9. Mai. Im Zentrum des dicht bevölkerten Stadtteils Brodlyn überfielen am helllichten Tage fünf Räuber den Geschäftsbau der Prudential Savingsbank. Sie hielten die Angestellten und Kunden mit ihren Maschinenpistolen in Schach und raubten eine große Summe Geldes, die auf 30- bis 50 000 Dollar geschätzt wird. Die Verbrecher konnten im Kraftwagen entkommen.

Riesige Suchaktion nach June Robles

dnb. Mexiko-Stadt, 9. Mai. In Cananea im Staate Sonora wurde festgestellt, daß sich zwei Männer mit der entführten sechsjährigen June Robles bis vor zwei Tagen dort aufgehalten hatten. Es wurde sofort eine Suchaktion eingeleitet in einem Umfang, wie sie seit den Zeiten der Räuberverfolgungen in Mexiko nicht mehr zu verzeichnen war. Mexikanisches Bundesmilitär mit aufgezogenem Bajonett, schwer bewaffnete Gendarmen und Grenzpolizei umzingelten den ganzen Bezirk, sperren alle Landstraßen ab und durchsuchten sämtliche Häuser. Man ist überzeugt, daß sich die Entführer des kleinen Mädchens noch in dem Bezirk aufhalten.

Samuel Insull endlich im Gefängnis

dnb. Chicago, 9. Mai. Samuel Insull ist am Dienstag dem Bundesgericht vorgeführt worden. Er wird der betrügerischen Benutzung der Post und der Verletzung des Bankrotgesetzes beschuldigt. Da er die verlangte Bürgschaft in Höhe von 200 000 Dollar nicht stellen

konnte, wurde er nicht wieder auf freien Fuß gesetzt, sondern in das Gefängnis übergeführt.

Raubüberfall am Berliner Zoo

dnb. Berlin, 9. Mai. Unbekannte Täter verübten in der vergangenen Nacht auf den Filialleiter eines Zigarrengeschäftes in der Nähe des Zoo einen schweren Raubüberfall. Der Überfallene liegt in sehr bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Ueber die Höhe der Beute konnte noch nichts festgestellt werden.

Selbstmord eines Universitätsprofessors

dnb. Oberlahnstein, 9. Mai. Montagabend verübte im Walde bei Frölich, unweit der Gruft des Freiherrn vom Stein ein Professor der Universitätsklinik Münster Selbstmord. Der 64 Jahre alte Professor war von Bad Ems mit einem Kraftwagen nach Frölich gekommen. Den Wagenführer hatte er angewiesen, zu warten, da er die Gruft Steins besuchen wolle. Als der Professor jedoch bis zum Abend nicht zurückgekehrt war, machte sich der Chauffeur mit einigen Einwohnern auf die Suche. Bald darauf fand man im Walde die Leiche. Der Professor hatte Selbstmord durch Erschießen verübt.

23 Kinder von einem Blitz getötet

dnb. Reudersburg, 9. Mai. Bei einem Gewitter über dem Weggerkoog am Montag schlug ein Blitz in den Draht der Koppel einer größeren Weidenflähe. Von rund 50 Stück Rindvieh hatten 23 unmittelbare Verührung mit dem Draht. Sie wurden durch den Blitz getötet.

Feuerwerkskörper explodieren

dnb. München, 9. Mai. In einer Halle der Feuerwerkskörperfabrik F. G. Sauer ereignete sich am Dienstag aus noch ungeklärter Ursache eine Explosion, durch die die Halle in Brand geriet. Dabei trug eine 26jährige Arbeiterin tödliche Brandwunden davon, eine andere Arbeiterin erlitt schwere, zwei weitere Arbeiterinnen leichtere Brandwunden. Die Feuerwehr löschte mit zwei Schlauchleitungen den Brand.

Schwere Unfälle auf Saargruben

dnb. Saarbrücken, 9. Mai. Auf der Grube Breiel ereigneten sich in den letzten Tagen zwei schwere Unfälle. Ein Bergschüter wurde von einigen beladenen Wagen erfasst und schwer verletzt. An

seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Der Bergmann Veinensbach war an einem Hüftschonstoh beschäftigt. Ein Hangende, das plötzlich zu Bruch ging, begrub den Bergmann unter sich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Bergmann hatte sich erst am Dienstag verheiratet und am Unglückstage die erste Schicht nach der Hochzeit gefahren. Auf der Grube Birschbach verunglückten vier Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen. Drei von ihnen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Rätselhafter Mord auf einer französischen Silberfuchsfarm

dnb. Paris, 9. Mai. Eine schreckliche Morbtat ist auf dem Gutshof Kerbenec bei Lorient entdeckt worden. Der 23 Jahre alte Michel Henriot eine Silberfuchszucht betreibt, nachdem er diese Kunst in Deutschland studiert hatte. Michel Henriot fand seine 19 Jahre alte Frau nach der Rückkehr von einem Jagdausflug in hause tödlich verwundet vor. Sie hatte fünf Schüsse, zwei in den Kopf und drei in den Körper, erhalten, die aus einem im Hause befindlichen Karabiner — anscheinend von einem abgewiesenen Bettler oder Landstreicher — abgegeben worden waren. Michel Henriot hob seine Frau auf und brachte sie auf sein Bett, wo sie starb, bevor ihr Mann um Hilfe telefonieren konnte. Da der Apparat umgeworfen war und keine Verbindung hergestellt werden konnte, mußte Henriot bis zum nächsten Haus 800 Meter weit laufen, traf aber unterwegs einen Nachbarn mit einem Fahrrad, der die Polizei benachrichtigte, die bald darauf eintraf. Die Ermittlungen haben bisher über die Persönlichkeit des Mörders noch keine Anhaltspunkte zutage gefördert. Das Ehepaar, das erst kürzlich geheiratet hatte, bewohnte erst seit zwei Wochen das einsam gelegene Gut und hatte nur noch ein junges Dienstmädchen bei sich. Michel Henriot ist der Sohn eines Staatsanwaltes aus Lorient, seine Frau die Waise des Abgeordneten Henriot, der sich auf der Kammertribüne durch seine Enthüllungen über den Stammwustw-Scandal hervorgetan hat.

dnb. München, 9. Mai. Der in München lebende bekannte Rennfahrer Charlie Jellen ist, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, an einem der letzten Tage beim Training auf der Ingolstädter Landstraße mit seinem Alfa-Romeo-Wagen in einer Kurve verunglückt und auf dem Transport ins Schwabinger Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen.

„Ferner Osten“ rückt näher Rüstungen der vier „Interessenten“ - Japanische Seide schlägt Frankreich

In der letzten Ausgabe der „Bölnischen Zeitung“ ist eine Reihe von aufschlussreichen Artikeln veröffentlicht worden, die sich mit der Fern-Ostfrage beschäftigen. Aus zwei Arbeiten, die von zwei ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus die engen Zusammenhänge zwischen den Geschäften im Fernen Osten und der übrigen Welt sichtbar werden lassen, geben wir im Folgenden einige Abschnitte wieder.

In dem ersten Artikel, der den Generalleutnant a. D. Ernst Kabisch zum Verfasser hat, werden die großen Rüstungsanstrengungen, die die im Fernen Osten besonders interessierten Staaten, wie Großbritannien, USA, Japan und Rußland, gemacht haben, eingehend dargestellt. Diese Rüstungen erhalten eine ganz besondere Bedeutung für Europa wegen ihrer Rückwirkung auf die Weltgestaltung der Abrüstungsfrage. In dem Artikel heißt es u. a.:

Zurzeit stehen zehn russische Divisionen in Ostibirien als „selbständige fernöstliche Armee“. Nach sicherer Berechnung können sie ohne gefährliche Entlohnung der Heimat durch weitere Schützentruppen jederzeit auf 32 Divisionen erhöht werden, die gut ausgerüstet, ausgebildet und sicher versorgt sind. Ihnen würden die Japaner in der Mandchurie von ihren 34 Divisionen kaum mehr als 25 entgegenstellen können, wenn sie gegen USA und China gedeckt bleiben wollen. Auch in der Luft ist zurzeit anscheinend das russische Heer erheblich stärker als das japanische. Ebenso ist wahrscheinlich seine technische und chemische Kriegsvorbereitung umfassender.

Es ist deshalb leicht erklärlich, daß Japan im letzten Jahre sowohl in der Luft wie auf dem Wasser sehr stark gerüstet hat. Während es 1931 300 Flugzeuge herstellte, hat es deren Zahl im Jahre 1933 auf 1000 erhöht und gleichzeitig mit der Aufrüstung der Flotte zur vollen Londoner Vertragsstärke mit einem Kostenaufwand von 600 Millionen Yen nach Beschluß des Marineministeriums von Ende Juli 1933 begonnen. Die dazu vorgesehenen Neubauten umfassen unter anderem 2 Flugzeugträger zu je 10 000 Tonnen, 2 Kreuzer zu je 8500 Tonnen, 14 Zerstörer zu je 1400 Tonnen, 6 Unterseeboote von zusammen 7500 Tonnen und 1 Unterseebootmutterkreuzer von 8000 Tonnen. Besonders bedeutend ist in dem Bauprogramm der Bau von weiteren 8 Luftschwadern und der Ausbau des Hafens Nassim auf Korea als befestigter Flottenstützpunkt.

Für die USA ist jetzt Rußland der „Westland-degen“ geworden, während sie selbst unablässig an der Rüstung zur See arbeiten. Dazu gehört, daß sie als Basis für eine kriegerische Auseinandersetzung im Chinesischen Meer die Hawaii-Inseln zu besonderen Stützpunkten ausbauen werden. Wie ernsthaft sie daran arbeiten, geht daraus hervor, daß Karacken und Unterstände für 140 000 Soldaten im Bau sind. Als Befestigungsmuster dienen dabei die neuesten Vorbilder dieser Art: die Befestigungen an der französischen Ostküste. Als Ergänzung der Landrüstung sollen auf den Hawaii-Inseln in letzter Zeit etwa 180 Bombenflugzeuge stationiert worden sein. Ungefähr 1200 neue Militärflugzeuge hat das Repräsentantenhaus zur Ergänzung der amerikanischen Luftflotte genehmigt, der Marineausschuß des Senats die „Kinson-Vorlage“ - Neubau von 102 Kriegsschiffen - angenommen.

Auch Großbritannien hat der Luft besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Drei Geschwader von je 40 Flugzeugen sollen in Singapur stationiert werden, 160 Kampfflugzeuge 1934 zur englischen Luftflotte hinzutreten, 10 bis 15 neue Geschwader gebildet werden. Alles in allem fordert der englische Luftminister für den Luftaufbau des Jahres ein Mehr von einer halben Million Pfund. Für die materielle Vervollständigung der Luftflotte ist die Einführung eines neuen Jagdeinsichters in Aussicht genommen, der bei einer Bewaffnung mit zwei Maschinengewehren und der Möglichkeit, auch einige Bomben mitzunehmen, eine Geschwindigkeit von 320 Stundenkilometern entwickelt. Die Luftflotte wird die Seemacht nicht vernachlässigt: Für den Bauabschnitt 1933/34 sind von 20 neuen Schiffen bereits 18 zum Bau vergeben (1 Kreuzer, 1 Flottillenführer, 8 Zerstörer, 2 große Unterseeboote usw.). Die Admiraltät will zum Schutz von Seeländern kleinere, nicht unter das Flottenabkommen fallende Kriegsschiffe bauen. Ein Unterseeboot von mehr als 1800 Tonnen ist am 16. Januar vom Stapel gelaufen. An Besonderheiten der englischen technischen Marinereparaturbestrebungen meldet die Fachpresse erfolgreiche Versuche mit ferngelenkten Torpedobooten (Geschwindigkeit 40 Seemeilen) und Granaten in Stromlinienform von angeblich aller bisherigen überragender Durchdringungskraft.

Alle jene Flotten- und Luftrüstungen, von denen hier gesprochen wurde, sind neuesten Datums. Interessant ist daneben, daß die drei in China so sehr verschieden interessierten Mächte, England, Vereinigte Staaten und Japan, bis jetzt alle drei dauernd Waffen, Munition und Kriegsgeschütz dorthin liefern. Aus England sind von August 1932 bis August 1933 48 Millionen Patronen, zahllose Maschinengewehre und Kampfwagen nach China gegangen, Japan führt alljährlich für rund 400 Millionen Yen Waffen und Munition dorthin aus, und in USA hat die chinesische Regierung in den letzten Monaten für 200 000 Pfund Maschinengewehre, Kriegsmunition, 36 Tanks und zwei Flugzeuge mit je zwei Maschinengewehren bestellt. Wenn jetzt Japan es wagt, nach dem langen Öffnungsstiel seinen Gegenspielern plötzlich Schwach anzuzeigen, so ist es wahrscheinlich zu der Ueberzeugung gekommen, bei längerem Zuwarten rüstungsmäßig eingeeffelt zu werden.

In einem Artikel unter der Überschrift „Frankreich leidet an Japan“ wird aufgezeigt, welche große Gefahr das japanische Warendumping für alle Welt und für alle Warenproduzenten in diesem Falle insbesondere für Frankreich und für die Lyoner Seiden- und Kunstseidenindustrie bildet. Nach einer Aeußerung des Präsidenten der Handelskammer von Lyon, Henry Morel-Journel,

ist die japanische Konkurrenz eine Lebensfrage für die französische Industrie geworden. Es sei darum notwendig, die öffentliche Meinung und die Regierung auf diese Gefahr aufmerksam zu machen, damit ohne Aufschub Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Infolge ihrer außerordentlich niedrigen Preise sind

japanische Erzeugnisse erfolgreich über die Zollschranken hinweg nach Frankreich eingeführt.

Aber viel stärker ist der Vormarsch der japanischen Erzeugnisse in den französischen Kolonien, Indochina, Madagaskar, Französisch-Westafrika, Syrien und Marokko. Dazu kommt noch, daß sich viele ehemalige Käufer französischer Produkte in dritten Ländern den billigen japanischen Erzeugnissen zugewandt haben. Eine derartige Verdrängung der französischen Ausfuhrindustrien durch die leistungsstärkeren, jungen japanischen Industrien läßt sich vor allem in den Mittelmeerlandern, in Südamerika, Südafrika und China feststellen.

Im meisten von allen französischen Industrien leidet das Seiden- und Kunstseidengewerbe von Lyon unter der japanischen Konkurrenz. In einem Bericht der Vereinigung der Seidenfabrikanten in Lyon werden die Gründe für die große Ausfuhrfähigkeit der japanischen Industrie in folgenden sechs Gesichtspunkten zusammengefaßt: erstens habe Japan ein überreiches Angebot an Arbeit, zweitens seien die Löhne außerordentlich niedrig, drittens sei die Arbeitszeit sehr lang, da Japan den Achtstundentag nicht eingeführt habe, viertens sei die Produktion in Japan nicht durch soziale Abgaben belastet, fünftens sei der Yen um 60 v. H. entwertet worden, und sechstens schließlich werde die japa-

nische Industrie von der Regierung unterstützt. Im Gebiet der Textilindustrie von Lille werden ähnliche Gründe für die erfolgreiche japanische Konkurrenz angeführt. Die Seidenfabrikanten von Lyon merken der japanischen Konkurrenz vor, daß sie zu jedem Preis verkaufe, um den europäischen und amerikanischen Wettbewerb auszuhalten. Japan sei der größte Seidenproduzent der Welt, und es habe seine Produktion an Kunstseide in den letzten fünf Jahren verdreifacht. Japan werde heute als Kunstseidenproduzent nur von den Vereinigten Staaten und von England übertroffen. Heute werde japanische Kunstseide nach Bezahlung aller Kosten einschließlich Transport, in gefährlichem Zustand

vollständig gebrauchsfertig in Marseille billiger angeboten, als sich der Preis der Rohmaterialien in Frankreich stelle.

Daher sei die französische Ausfuhr nach den Mittelmeerlandern ungeheuer gesunken. Während die französische Seidenausfuhr nach Ägypten im vergangenen Jahr um 31 v. H. abgenommen habe, sei die japanische Ausfuhr um 76 v. H. gestiegen. Auch in Indochina habe sich ein ähnlicher Wandel vollzogen, obwohl dort französische Waren im Gegensatz zu den japanischen zollfrei eintreffen.

Unter dem Eindruck dieser Entwicklung hat die französische Industrie eine eifrige Propaganda eingeleitet, um die Regierung zu Maßnahmen gegen die japanische Konkurrenz zu bewegen; es werden Weltausstellungen und eine Verringerung der Einfuhrkontingente für japanische Erzeugnisse vorgeschlagen. Von Seiten der Handelskammer von Lille ist in einer Eingabe an das Handelsministerium auch der Schutz der kolonialen Märkte vor der japanischen Konkurrenz gefordert worden. In Kreisen des Handels und der Industrie hält man es für durchaus möglich, daß die Regierung bald Maßnahmen dieser Art treffen wird, um so mehr, als sie die notwendigen Vollmachten dazu besitzt.

In der Nähe von San Sebastian stehen zwei Autobusse zusammen. 20 Personen wurden schwer verletzt und zwei getötet.

Moskauer Maibetrachtungen / Die weltrevolutionäre Note - Radel u. Sinowjew prophezeien

O. E. Moskau, 9. Mai.

Die Maifeier ist in Moskau auch in diesem Jahr nach dem Zeremoniell gefeiert worden, welches schon seit Jahren im Gebrauch ist. Auch die Maibetrachtungen der Sowjetpresse bewegen sich im großen und ganzen in den gewohnten Bahnen. Dem „verfaulenden Kapitalismus“ stellen die Sowjetblätter den „Frühling der Menschheit“ gegenüber, der nach ihrer Behauptung in den Ländern der Sowjetunion in Erscheinung tritt. Wie bisher immer, so wird auch diesmal die weltrevolutionäre Note betont, und den Proletariaten aller Länder die Weltrevolution als die einzige Form der „Erlösung“ ihrer Klasse zum Ziel gesetzt. Diese Tonart zeigt sich auch in dem Aufruf, den das Exekutivkomitee der Komintern an die werktätigen Massen aller Länder und die „geknechteten Kolonialvölker“ zum 1. Mai erlassen hat. Schärfer als sonst wendet sich sowohl dieser Aufruf wie die Sowjetpresse mit ihren Artikeln gegen den Faschismus und das bringt bis zu einem gewissen Grade einen neuen Ton in die sonst nach der Schablone abgefaßten Auslassungen. Mit der „faschistischen Weltgefahr“

befassen sich vor allem Radel in den offiziellen „Iswestija“ und Sinowjew im Parteiorgan „Pravda“. Radel behauptet, daß der Faschismus die Menschheit nicht um einen Schritt vorwärts bringen könne, daß er aber den Untergang der Bourgeoisie noch blutiger und katastrophaler machen werde, als bisher ohnehin sein müßte. Dann aber sieht sich Radel zu der Feststellung genötigt, daß dieser schreckliche Untergang kalendermäßig nicht angekündigt werden kann, doch komme es darauf auch gar nicht an, wenn man nur begreife, daß der Untergang des faschistischen Bürgerturns kommen muß. Der Artikel Sinowjews, der jetzt in der Weltrevolution nur noch sehr selten zu Worte kommt, ergeht sich in allerlei Ausfällen gegen den Faschismus und spricht von der Aufgabe der Komintern, ihn niederzurufen. Natürlich wird eine erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe vorausgesetzt, jedoch in ganz allgemeinen Worten. Aus den Moskauer Maibetrachtungen ergibt sich, im ganzen genommen, der Eindruck, daß mit einer Ueberfülle von Worten doch mehr oder weniger nur das gesagt wird, was dem Proletariat der Sowjetunion und anderer Länder schon oft gesagt worden ist.

Goldrausch in Deutsch-Ostafrika 1000 Pfund Sterling in einer Woche! Im Zentrum des Lupa-Goldfeldes

Mbeya (Tanganika-Territorium), im Mai.

Es ist wahrhaftig wie in den „Olden times“, wie in der guten alten Zeit von Frisco oder vom Witwatersrand! Seitdem ein glücklicher Goldgräber in einer Woche 1000 Pfund Sterling Gold aus dem Sande des Lupa-Flusses ausgewaschen hat, sammelt sich hier auf dem Lupa-Feld eine vielfarbige, vielsprachige, vielrassige Bruder-schaft von Abenteurern an, die es mit den buntesten Goldgräbernestern des kalifornischen „Boom“ aufnehmen kann. Die Preise für Gold steigen, überall setzt das Wettrennen nach dem Golde wieder ein, die englische Mandatsregierung des Tanganika-Territoriums, des ehemaligen Deutsch-Ostafrika, braucht Einnahmen zur Verpflegung so mancher anderen Vögel - und so ist auf Lupa Markt einer fieberhaften Goldsuche verfallen.

Eben äußerlich macht Lupa Markt, das neu emporgeschossene Zentrum des Lupa-Goldfeldes, den Eindruck eines typischen Wild-West-Goldgräberdorfes aus einem typischen Wild-West-Film. Etwa 400 Mann aller Nationalitäten träumen hier den Traum von der großen „Bonanza“, von dem Spatenstich, der sie in einer Stunde zu Millionen machen soll. Etwas geräuschvoll ist er allerdings, dieser Traum! Neben dem ärmlischen Stockhacker und Wellblechhütten, morinnen die Goldgräber - nur zum kleinsten Teil mit Frau und Kind - haufen; neben dem bauffälligen, strohgedeckten Postamt; neben den ebenso ärmlischen Kramläden von Indern und Japanern erhebt sich als einziges stattlicheres Gebäude von Lupa Markt - die Bar. Es ist jetzt eigentlich noch tote Saison hier, der Lupa-Fluß ist regenschwollen und trägt all sein Gold zum Sira, mit diesem zum Songwa und mit diesem zum Rufwa-See hinab; nur oben, auf dem Plateau zu beiden Seiten des Lupa kreuzt ein paar Unermüdliche herum, graben das Gras aus, blafen den Sand aus ihren Pfannen und finden im besten Fall auf ihrem Grube ein paar Körnchen des gelben Metalls. Dennoch geht es abends im Wirrhaus hoch her, der Raum schwirrt von englischen Flöhen, in schmutzigem Khaki, mit zerfetzten Breeches und verwohenen Trapperhüten oder breiten Tropenhelmen lämmelt sich die - vorwiegender britische - Einwohnerschaft im Schankraum herum, Ziehharmonika und Radio jaulen, Tabakstift, Spritze, Kohlenäurepatronen

zischen im Whisky, Karten Klatschen auf die Tische, Wibe fliegen hin und her, ein paar mehr oder minder farbige Weiber freischen ... Goldgräber genießen ihr Leben!

Von April bis November ist die große Zeit des Lupa-Feldes, die Trockenzeit, wo es sich zeigt, wieviel Gold an den Riffen und Felsen des Lupa-Bettes hängen geblieben ist. Ein paar Zahlen, die jedes Kind von Lupa Markt an den Fingern herzählen kann: Für 150 000 Pfund Sterling Gold förderte Deutsch-Ostafrika im Jahre 1932, zweieinhalbmal mehr als im Jahr vorher; 1933 stieg der Wert um das Doppelte, 1934 soll der jährige Anstieg anhalten. Immerhin, es sind keine erschütternden Zahlen. Der einzelne Goldgräber kann hier wie überall keine Seide spinnen, es reicht gerade zu einem bequemen, sorglosen Leben, und wenn Tom, Max oder Pietro schon etwas mehr erbeutet hat - er rückt schnell in seinem alten Auto die 50 Kilometer nach Mbeya, der Distrikthauptstadt, hinab und haut das Gold dort auf den Kopf. Was Poker und Whisky übrig lassen, wird von den unverschämten Preisen der indischen Händler für Lebensmittel und Ausrüstungszeug verschluckt. Die Regierung tut gleichfalls, was sie kann. Das allgemeine Schürfrecht kostet 10 Schilling jährlich, das ausschließliche Schürrecht auf einem bestimmten Gebiet 5 Pfund pro Quadratmeile, außerdem müssen 5 Prozent der Ausbeute an die Regierung abgeliefert werden.

Man erwägt jetzt, ob es sich nicht lohnen würde, den Verwaltungssitz näher an das Goldfeld heranzulegen, um bequemer kaffieren zu können. Aber vorläufig wird das Defizit des Tanganika-Territoriums auf diesem Wege nicht gedeckt werden können - der Beamtenapparat verfrachtet ungeheure Gehältersummen. Sicher werden noch Millionen hier im Boden - mit dem bloßen Bären und Aufheben ist es jedoch nicht getan, es müßten moderne Erzmühlen heran, und Erzmühlen brauchen Maschinen, Maschinen müssen transportiert werden - die ostafrikanische Zentralbahn ist aber 500 Kilometer entfernt - die Straßen nach Dodoma, Itigi oder Tabora sind miserabel und meist nur in der Trockenzeit befahrbar. In den letzten 15 Jahren ist für den Verkehr hier herzlich wenig getan worden! Alle Geminnisse wären indessen mit einem Schläge verschwunden, wenn ein Glückspilz auf seinem

„Amerika leidet an den Alliierten“

In New York, 9. Mai. Professor Warburg, der als Sachverständiger an der Weltwirtschaftskonferenz teilgenommen hatte, veröffentlicht unter dem Titel „Money Muddle“ ein Buch, in dem er die Ansicht vertritt, daß Amerikas wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht auf monetäre Störungen zurückzuführen seien, sondern auf die Folgen des Krieges. Professor Warburg sagt u. a.: Wir leiden daran, daß wir uns im letzten Augenblick den Alliierten angeschlossen haben mit der Bedingung, daß der Welt die Demokratie erhalten bleiben müsse. Diese sentimentale Phrase, die ein Ergebnis der Kriegshysterie war, hat bei 90 Prozent der Menschen Glauben gefunden. Bis zu diesem Augenblick waren wir eine leidlich unabhängige Nation gewesen. Von da ab sind wir weder uns selbst noch den anderen gegenüber ehrlich gewesen. Wir haben viele Millionen von Liberty-Bonds verkauft, wir haben viele Millionen von Wuhels Weizen und Millionen von Baumwollballen angepflanzt, wir haben Millionen von überschüssigen Acres Land bebaut und unser Volk gelehrt, Kriegsgewinnler, Spekulanten und Gangster zu sein statt ehrliche Bürger.“ Als Weg zur Erholung aus dieser gegenwärtigen chaotischen Lage bezeichnet Professor Warburg einen vernünftigen Nationalismus und Internationalismus. Er tritt ferner für einen Goldstandard statt eines Goldmünzenstandards ein.

„Im Gegenteil, England und Japan bleiben nach wie vor Freunde ...“

dnb. London, 9. Mai.

Mit großer Spannung erwartet man in London die weitere Entwicklung der englisch-japanischen Handelsbeziehungen nach der Ankündigung Runcimans im Unterhause, daß die englischen Kolonien Kontingente für die japanischen Baumwolleneinfuhren verfügen werden. Von zukünftiger englischer Seite wurde am Montagabend mitgeteilt, daß die Unterhauserklärung nicht etwa einen Bruch zwischen Japan und England andeute. Im Gegenteil blieben England und Japan nach wie vor gute Freunde und man hoffe in London, daß es gerade durch die englischen Abwehrmaßnahmen möglich sein werde, zu einer Vereinbarung mit Japan zu gelangen.

Der englische Geschäftsträger in Tokio hat beim stellvertretenden japanischen Außenminister vorgesprochen, um ihn über den Inhalt der Mitteilung Runcimans aufzuklären. Diese ist auch in Form einer Denkschrift dem japanischen Botschafter in London überreicht worden. Einer Meldung der japanischen „Rengo“-Agentur zufolge hat der englische Geschäftsträger angedeutet, daß England eine freundschaftliche Regelung der Streitigkeiten erwarte.

Revolverschüsse auf den Gouverneur von Bengalen

dnb. Kalkutta, 9. Mai. Bei einem Pferderennen in Darshiling gab ein Bengalis mehrere Revolverschüsse auf den Gouverneur von Bengalen, Sir John Anderson ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Die Täter wurden verhaftet.

Claim endlich die Stelle entdecken würde, wo das viele Walsgold des Lupa herkommt. Jemandwo auf den Hochebenen ringsumher muß eine mächtige Goldader stecken, irgendwo ...

Zwei Arten von Goldgräbern gibt es im Lupa-Feld. Die einen spülen mit Pfannen oder primitiven Schüttelrutschen den Modder durch, den der Lupa nach seinem Verfliegen in der Trockenzeit hinterläßt - besser gesagt: sie lassen ihn durch ihre schwarzen Boys aus dem Nyasaland durchspülen, denn der weiße Mann kann bei 50, 60 Grad im Schatten nicht mit zupacken und soll es auch im Interesse ganz Europas nicht tun! Das übrige Soliman, Ali und Omar dabei so allerhand Goldkörner verschwinden lassen und unter der Hand Speziale Goldgräber ist auf der Hochebene unterwegs, steckt sich Claims für den zukünftigen Verkauf an zukünftige kapitalstarke Aktiengesellschaften ab, sucht dicht unter der Oberfläche des Sandes nach Ansammlungen der goldenen Körner und blickt gierig nach dem glückverheißenden hellgrünen Granit umher, an dessen Kontaktstellen mit anderen Gesteinsarten die meisten Goldlumpen gefunden werden. „Klumpen“ zwar nicht im Sinne von Hans im Glück - das arbeits „nugget“ bisher moq etwa 100 Unzen, also rund 3 Kilo. Aber das ist ja immerhin schon ganz nett.

Etwas von dem typischen Goldsucherfieber, von dem gloriofen Goldrausch steckt auch den zufälligen Besucher an, den nur die Neugier hergetrieben hat. Gold, Gold ringsherum, in allen Felsen steckt Gold, in einem dieser Felsen steckt es irgendwo armsdick, gleichend, glitzernd, mächtig - und die meisten dieser Felsen sind noch herrenlos! Dann sieht man wieder das armselige Leben der Goldgräber von Lupa Markt und ist geneigt, sie wegen ihrer kümmerlichen, ergebnislosen Suche in Sand und Dred fast für nährlich zu halten.

Unberührt verrichtet der deutsche Arzt von Lupa Markt seine gelegentliche Tätigkeit, unberührt haben auch um Mbeya herum deutsche Pflanzler neue und blühende Niederlassungen errichtet, haben dem Lande wieder goldenes Korn entlockt. Morgen aber steht vielleicht der erste, der beispielgebende ostafrikanische Goldgräber-Millionär vor uns, vielleicht entsteht hier ein zweites Klondyke - und dann: ade, Deutsch-Ostafrika. Anton Pergel

Das Reich der Frau

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 114 Donnerstag, den 10. Mai 1934

Sind Frauen wirklich unpünktlich?

Van Lotte Scharf

Es ist ein lächerliches Vorurteil, daß Frauen unpünktlich sein sollen; man sagt ihnen das genau so hartnäckig nach wie andere ungünstige Eigenschaften. Der ungeduldig und lange vergeblich wartende Liebende an der Normaluhr ist eine im wahren Sinne des Wortes "stehende" Figur der Weltblätter. Es soll nicht bestritten werden, daß manche Frauen nicht pünktlich sein können, sie verstehen ihre Zeit nicht so einzuteilen, daß sie auf die Minute mit irgend einer Arbeit fertig sind oder sich an einem bestimmten Ort einstellen. Ihnen gegenüber stehen aber die unendlich viel zahlreicheren, die sich durchaus nach der Uhr richten, mehr noch, die die Uhr gewissermaßen in sich haben. Es kommt nicht vor, daß sie die Kinder morgens nicht rechtzeitig wecken, es kommt nicht vor, daß das Essen nicht zur festgesetzten Stunde fertig ist, — aber so etwas ist angeboren, kann nur sehr schwer erlernt werden. Es ist wohl unbedingt richtig, daß die Frau in ihrem Leben unso pünktlicher ist, je pünktlicher ihre Tageseinteilung gestellt wurde, als sie selber noch Säugling war. Diese frühen Eindrücke sind bestimmend.

Es arbeitet sich gut nach der Uhr. Wenn man zum Beispiel eine langweilige, gleichförmige Arbeit vor hat, so hilft man sich gut weiter, wenn man sich ausrechnet, wieviel man etwa im Laufe einer Viertelstunde oder von zehn Minuten fertig bringt. Der Eifer, in der nächsten Viertelstunde die gleiche Menge zu schaffen, läßt einem die Zeit wie im Fluge vergehen, und ehe man sich versieht, ist die ganze Arbeit getan. Man soll es einmal bei Handarbeiten versuchen. Ganz bestimmt wird man dadurch das Arbeitsstempo steigern. Daß man die Methode auch bei anderen Arbeiten anwenden kann, ist außer Frage.

Sieht man bei einer Handarbeit oder einem Buch und fächelt, irgend eine Pflicht oder eine Verabredung zu vergessen, so hilft einem der Wecker, der ja nicht nur eine Uhr für die Nacht ist und den wir viel zu wenig am Tage in Tätigkeit setzen. Wenn wir zum Beispiel wissen, daß wir zu einer bestimmten Zeit ausgehen müssen, so sollen wir den Wecker ruhig so stellen, daß er uns meldet, wann wir anfangen müssen, uns anzukleiden. Bis dahin können wir dann ruhig und ungefährdet bei unserer Arbeit bleiben und brauchen uns nicht immerfort durch den Gedanken beunruhigen zu lassen: habe

ich auch noch Zeit, muß ich noch nicht fort? Selbst wenn man in der Küche ein Gericht aufgesetzt hat und erst nach einer halben Stunde wieder danach sehen muß, hilft einem der Wecker. Das Leben wird sorgloser, wenn wir uns dem Wecker anvertrauen, und auch für die Ketten der Frau, die durch das viele Hin und Her sonst stark belastet sind, bedeutet diese Hilfe Wesentliches.

Andererseits kann eine unpünktliche Frau schon viel gewinnen, wenn sie nur dafür sorgt, daß die

Uhren in ihrem Haushalt ganz genau gehen. Es ist überaus angenehm, wenn man sich auf seine Uhr unbedingt verlassen kann, so daß nicht immer die Straßenbahn, für die man sich eingerechnet hatte, gerade vor einer Minute abgefahren ist, nur weil unsere Uhr ein paar Minuten nachging. Die exakte gehen die Uhr hilft uns Zeit sparen, besonders in den Städten, in denen wir auf Verkehrsmittel angewiesen sind. Natürlich kann die Pünktlichkeit auch eine Rehrseite haben. Es gibt Frauen, die nie zum Genuß irgend einer Stunde kommen, weil sie fortwährend die Uhr im Kopf oder im Auge haben und immer nur denken: dann und dann muß ich das und das tun! Sie verderben sich und anderen die Freude.

Gewiß kann man sich vornehmen, diese oder jene

Arbeit bestimmt heute noch zu erledigen, — wenn aber irgend etwas dazwischen kommt, vielleicht ein Besuch oder eine Einladung, so soll man unbesorgt die kleine Freude, die einem geschenkt wird, genießen; für die Arbeit findet sich dann immer noch eine geeignete Zeit. Man soll ja nicht pünktlich sein, nur um der Pünktlichkeit willen, also zu einem Automaten werden, sondern man soll die Pünktlichkeit pflegen, damit die ganze Maschinerie unseres Alltagslebens möglichst reibungslos läuft und wir unsomehr Zeit für unsere Feiertage haben. Hat man zu arbeiten, so soll man schnell und konzentriert die Arbeit hinter sich bringen; sie lange aufgeschoben und inzwischen mit den Gedanken bei ganz anderen Dingen zu sein, ist das Unflügste, was man tun kann.

Sommerblusen für Schlanke und Starke

Die Mode der Jacken und losen Mäntel, die unabhängig vom Material des Kleides zu allen Anzügen Verwendung finden können, hat eine großangelegte Blusenmode im Gefolge. Dabei erscheint es vielleicht inkonsequent, Blusen sogar über Kleidern zu tragen, aber weil dadurch einfarbige, meist dunklere Kleider ein freundliches, sommerliches Aussehen bekommen, darf uns auch dieses billige und einfache Rezept gerade recht sein. Wir werden ja sogar heute, zum Teil gemufferte Velmantel über ein schwarzes Nachmittagskleid ziehen und, im richtigen Stil, damit netterartige Wirkungen erzielen. Die Ideen um Schwarz-Weiß sind überhaupt unerhöpft. So bekommt ein langärmeliges, schwarzes Seidenkleid in unaufrichtiger, schlichten Schnitt durch eine darübergestreifte kurzärmelige weißseidene Bluse die festliche Übermalung, die wir sonst nur mit einem eleganten Abendkleid erreichen. Verwandlungen also durch die Bluse!

Der sportlich-einfache Stil, der Blusen bisher auszeichnete, ist überall ins Damenhafte umgewandelt. Sogar die beliebte Hemdbluse hat Schmelzsteppereien, Westeneinfüge, große, farblich auffallende Stein- und Holzknöpfe und große Hals-schleifen bekommen, und gerade das schlichteste Material wird hiermit besonders bedacht. Recht frisch und jugendlich wirken bunte Streifen oder farbige Karos, die, längs und quer verarbeitet, schlanke und starke Figuren modisch ausgleichen. Das einfachste Kostüm und der schlichteste Rock werden hiermit je nach Bedarf Reise-, Vormittags- und Nachmittagsanzug. Die schönsten Kombina-

tionen lassen sich aber mit hellen Seidenkostümen erreichen, zu denen man am Nachmittag dunkle Seidenblusen tragen wird. Mit dicken Seidenraupen, die aus plissierten Streifen angefertigt wurden, in der helleren Farbe des Kostüms garniert. Auch die bekannten Schottenkaros spielen in dunklen und hellen, oft etwas krassen Tönen gemischt, für Blusen zu heller Ueberkleidung eine tragende Rolle. Plisseschmuck ist hierzu am schönsten, weil dadurch größere Flächen spielerisch umrandet werden. In einfarbigen dunklen Blusenstoffen dominieren blau und braun, weil sie die bestabgetönten Begleiter zu weiß, beige, hellgrün und pastellfarben darstellen.

Blusen aus feingemustertem, gestämmt, gepunkteter oder gestreifter Seide bleiben dem Nachmittagsanzug vorbehalten, und ihre Eleganz ist abhängig von der Länge. Erfreulich für stärkere Figuren ist wieder die Mode der Westformen und langen Jacks, deren Auszug so individuell gehalten wird, daß man ihn nur rein gefühlsmäßig anbringen braucht. Vom einfachen weißen Batistkrägelchen über handverzierte helle Seidenjackets bis zu kunstvoll plissierten und zusammengesetzten Organzgarmentierungen ist viel Ueberlegung nötig, wenn man nicht zu jugendlich und damit etwas grotesk aussehen möchte. Erfreulich ist aber die Tatsache, daß man diese modischen Blusengarnierungen meterweise kaufen und damit schnell auswechseln und Abwechslung schaffen kann. Besonders die Selbstschneiderinnen haben damit die Möglichkeit, den einfachsten Formen hiermit Schiffs zu geben.



Das weiße Sommerkostüm

Einfarbiges Kostüm in Weiß, eine gefällige, graziosere Art mit sehr kurzem, ledernem Jackchen, unter dem die enge Taille um so schlanke erscheint. Schlanke, lange Jackenärmel und das Blüschchen am Halse zur weiten Adäse gebunden. Das abgebildete Modell bringt auch die vorzüglichste Frachtwäsche wieder, in diesem Fall aus roter Seide, übereinstimmend mit dem Hautmaterial.

Arterienverkalkung im Jugendalter / Von Dr. med. H. Goltz

Sie ist Abwehr des Körpers — Rast verleiht die Gefäßwände — Im Anfangsstadium heilbar

Arteriosklerose (Arterienverkalkung) ist eine ziemlich verbreitete Krankheit des Blutkreislaufs, genauer: der das Blut in den Körper leitenden und verteilenden Arterien. Sie ist bekannt und wird auch in den meisten medizinischen Lehrbüchern beschrieben als eine typische Alterskrankheit, deren wesentliches Kennzeichen eine Verhärtung, Verkalkung der Arterien ist.

Es hat immer Zweifel an dieser offiziellen Wissenschaft gegeben. Zu ihnen tritt Professor J. Fleisch. Seine febrile Abwechslung von der Schulmedizin gipfelt in zwei Hauptthesen: die Verkalkung der Arterien ist nicht als die eigentliche Krankheit, sondern als Abwehrmaßnahme des Körpers gegen konstitutionelle Schwächen anzusehen, und die Arteriosklerose ist keine eigentliche Alterskrankheit. Zum besseren Verständnis vergewöhnliche man sich einmal kurz die Tätigkeit des Blutgefäßsystems. Das Herz treibt als eine mächtige Blutpumpe in regelmäßiger Anspannung von Systole (Zusammenziehung und Diastole (Erweiterung) den Lebenssaft mit Hilfe der Arterien und Venen durch den Körper. Mit jeder Systole wird plötzlich eine Blutmenge von 50 bis 60 cm in den Anfangsteil der Körperschlagader des Arterienystems gepreßt, bewirkt dort eine Erweiterung der Gefäßwände, die sich aber als elastische Röhren gleich wieder zusammenziehen, und wird so dem nächsten Arterienabschnitt zugepreßt, wo sich der Vorgang wiederholt.

So wird die Pulsweite des Blutes unter hohem Druck durch das Arterienystem bis in die feinsten Ausläufer, die Haargefäße, geleitet und fließt schließlich durch die Venen wieder ins Herz zurück. Die Blutzufuhr durch die Arterien wird außerdem unter dem Einfluß des vasomotorischen Nervensystems so reguliert, daß die Arterien sich in stark arbeitenden Organen erweitern, also mehr Blut durchlassen, und in solchen, die ruhen, sich mehr zusammenziehen. Man kann sich denken, daß der dauernde, sehr beträchtliche Druck, verbunden mit den verschiedenen Anforderungen einzelner Körperteile, eine außerordentliche Elastizität der Gefäßwände bedingten und an deren Miskeln und Gewebeteile hohe Anforderungen stellen muß.

Was geschieht nun, wenn als Folge einer durch Krankheit, übermäßigen Alkohol- oder Nikotingenuss, Aufregungen, schwere körperliche Arbeit, Alter verursachten Schwäche der Konstitution die Gefäße erschaffen, sich erweitern und verengen oder wie ein alter Wasserlauf brüchig werden und dem Druck des Blutes nicht mehr genügenden Widerstand leisten können? Der Körper setzt zur Aufrechterhaltung des notwendigen Widerstandes an den gefährdeten Stellen des Arterienystems Rast an, er verleiht die schwachen, brüchigen Gefäßwände!

Die Krankheit Arteriosklerose ist also nicht im eigentlichen Sinne Krankheit, vielmehr der Versuch des Körpers, die Folgen einer Krankheit ab-

zuschwächen. Die Verkalkung befällt das Gefäßsystem immer sehr ungleichmäßig, je nach der Art des Leidens die Arterien des Gehirns, der Nieren, der Nerven usw. Das ist dann auch oft ein Anhaltspunkt für den Grund des Uebels.

Professor Fleisch macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Arteriosklerose Menschen jeden Alters ergreifen kann und sich nicht auf die alten Jahrgänge beschränkt. Er führt u. a. die Untersuchungen eines Arztes an, der im Weltkrieg feststellen konnte, daß von den Soldaten zwischen 21 und 30 Jahren fast die Hälfte, von denen zwischen 31 und 40 Jahren mehr als die Hälfte an Arteriosklerose litten. Prof. Fleisch geht auch in der Behandlung neue Wege. Zunächst ist die Ursache der Verkalkung zu beseitigen, soweit das möglich ist. Dann gilt es, der Ueberlastung der gefährdeten Gefäße durch hohen Blutdruck zu steuern.

Prof. Fleisch empfiehlt dafür aber nicht unmittelbar wirkende Drogen, die er eher für schädlich als für nützlich hält. Aber frische Luft, Ruhe und völlige geistige Entspannung. Das ist sehr wichtig. Einen Tag in der Woche soll die Nahrung möglichst frei von Fettstoffen und Eiweiß sein, und während einer Diätperiode von drei bis vier Wochen im Jahr überhaupt. Selbstverständlich sind alle Heizmittel, wie Alkohol und Nikotin usw. als Feinde zu betrachten. Es mag noch erwähnt werden, daß Arteriosklerose im Anfangsstadium von Prof. Fleisch als heilbar betrachtet wird, und daß sie auch im späteren Stadium mindestens wesentlich zu beeinflussen ist. Daß die Arteriosklerose nemannden daran hindert, unter Umständen hundert Jahre alt zu werden, ist ja bekannt.

„Ich hätte niemals einen Filmstar zum Manne genommen“

Hollywood, im Mai.

Man ist in Amerika an allerlei ausgefallene Eheverhältnisse gewöhnt. Aber daß ein Ehemann von seiner Frau geschieden wird, weil er gegen ihren Willen in Amerika geordnet ist, dürfte doch nur in Amerika möglich sein.

Bis vor wenigen Wochen galt der Filmschauspieler George Raft in Hollywood als einflussreicher Junggelle. Er gehörte zu den Ausnahmen, die an dem dort üblichen „Veranügen“ — Heirat, Scheidung, wieder Heirat und so fort — keinen Geschmack fanden. Er führte ein geordnetes und ziemlich zurückgezogenes Leben. Um so größer war die Verwunderung seiner Kollegen, als sie plötzlich erfuhren, daß er in einen Scheidungsprozess verwickelt war. Sollte es möglich sein, daß Raft in all den Jahren seine Ehefrau vor der ganzen Welt verstoßt hatte?

In der Scheidungsverhandlung erfuhr man die sonderbare Geschichte dieser Ehe. Raft hatte im Jahre 1928 geheiratet. Damals war er ein junger, völlig unbekannter Schauspieler, der froh war, sich das Nötigste zum Lebensunterhalt zu verdienen. Aber sein Ehrgeiz trieb ihn weiter, nach Hollywood, dem Paradies aller Filmbegeisterten. Frau Raft wollte jedoch von Hollywood nichts wissen. So machte sich der junge Künstler allein auf den Weg nach der Filmmetropole. Und hier hatte er Glück. Er fiel auf und erhielt einen mehrjährigen Kontrakt, der ihm eine sehr schöne Gage sicherte. Nichtsdestoweniger war seine

Frau auch jetzt nicht zu bewegen, ihm nach Hollywood zu folgen. Raft verschwiegen seiner Umgebung, daß er in New York eine Frau habe und begnügte sich damit, ihr jeden Monat eine ansehnliche Summe zum Lebensunterhalt zu schicken. So lebten die beiden ein volles Jahrzehnt getrennt. Bis Herr Raft vor kurzem die Scheidungsklage eingeklagt bekam. Seine Gattin behauptete, daß er sie vernachlässigt, sie „seelisch mißhandelt“ und für sie nicht in genügender Weise forge.

Raft war empört darüber, daß ihm seine Frau so „in den Rücken falle“. In der Verhandlung meinte er, erret, man könne von ihm nicht verlangen, daß er sich um seine Frau mehr kümmere als bisher, wenn sie selbst an der Trennung schuld sei. Er habe sie vergeblich aufgefordert, nach Hollywood zu kommen. Und von dem Gelde, das er ihr schickte, könnten einige Dutzend armer Familien leben. Der Richter wandte sich zur Klägerin: „Warum verhalten Sie sich denn darauf, in New York zu bleiben?“ — „Weil mir New York besser gefällt“, lautete die Antwort. „Ich habe Hollywood. Und ich kann auch die Filmschauspieler nicht aussteigen. Wenn ich früher geahnt hätte, daß mein Mann ein ein mal ein Filmstar wird, hätte ich ihn niemals geheiratet!“ — „Das kann ich verstehen“, erklärte der Richter und damit hatte der arme George auch schon den Prozess verloren. Die Ehe wurde aus seinem Verstand geschieden und er wird in Zukunft noch mehr zahlen müssen. Warum war er auch so unvorsichtig, bestimt zu werden, ohne vorher seine Frau zu fragen?

... wird verurteilt, seine Frau zu küssen

T. W. New York.

Die Justizgeschichte aller Zeiten und Völker kennt die sonderbarsten und schrecklichsten Strafen. Aber daß ein Richter einen Angeklagten dazu verurteilt, seine Ehefrau dreimal täglich zu küssen — dies dürfte doch nur in Amerika möglich sein.

Der Richter Ellis Cuduh in Albany hatte vor kurzem über einen Mann zu urteilen, der wegen Mißhandlung seiner Gattin auf die Anklagebank gekommen war. In Amerika werden solche Vergehen besonders streng bestraft und der Sünder mußte sich begreiflicherweise in seiner Haut nicht wohl. Er beteuerte, der friedliebende Mensch der Welt zu sein — solange er von seiner „besseren“ Ehehälfte nicht gereizt werde. Denn dieses holbe Wesen sei eine wahre Kantipte, die ihm das Leben im Hause zu einer Hölle mache.

Nun legte aber die „Kantipte“ los. Ihr Mann sei ein ganz abscheulicher Grobian, der sie mit grenzenloser Gleichgültigkeit behandle. Seit Monaten habe sie von ihm weder einen Ruf bekommen, noch überhaupt ein freundliches Wort gehört. Er nehme alles mit einer geradezu beleidigenden Teilnahmslosigkeit entgegen. Kein Wunder, daß ihr schließlich die Geduld gerissen sei.

Da erhob sich der weiße Kakt und verkündete das folgende Urteil: Der Angeklagte wird verurteilt, seine Frau an jedem Morgen und an jedem Abend dreimal zu küssen. Denn er habe tatsächlich einen über das Maß des Erträglichen hinausgehenden Mangel an Aufmerksamkeit seiner Gattin gegenüber an den Tag gelegt. Darum wolle ihm das Gericht noch einmal Gelegenheit geben, diesen Fehler durch erhöhte Zärtlichkeit gutzumachen.

Tausend Francs für eine Augenwimper

M. Paris.

Was ist die Augenwimper eines Filmsterns wert? Mit dieser außerordentlich wichtigen Frage hatte sich kürzlich ein Schiedsgericht in Paris beschäftigt. Einer jungen, hoffnungsvollen Schauspielerin war bei Filmaufnahmen das Mißgeschick passiert, daß ihr die Augenwimpern abgeknippt wurden. Die schönen, langen, feinen Wimpern, auf die sie immer so stolz gewesen war!

Nachdem die junge Dame aus ihrer Ohnmacht erwacht war, ließ sie zornentbrannt zu ihrem Rechtsanwältin und verklagte die Filmgesellschaft auf 50 000 Francs Schadenersatz. Dabei wies sie klar und deutlich nach, daß nur die Nachlässigkeit des Regisseurs an ihrem Unglück schuld gewesen sei. In der Verhandlung vor dem Schiedsgericht meinte der Vertreter der Filmgesellschaft, daß die Klägerin ihre Forderung viel zu hoch bewerte. Tausend Francs für jede Augenwimper seien mehr als unbeschrieben. Aber da erhob sich der Anwalt der Klägerin und erklärte mit Pathos: „Meine Herren! Der schönste Schmuck meiner Mandantinnen sind ihre wundervollen, besten Augen.“

Die Klägerin gab durch lautes Schluchzen ihre Ueberzeugung mit dieser Ansicht kund. Und das Schiedsgericht beschloß die Vorladung eines Sachverständigen, der über den Wert einer verlängerten Augenwimper sein Urteil abgeben sollte.

Die Menschenräuber von Hollywood

Bekannter amerikanischer Detektiv erzählt / Chaplin, Clara Bow, Marlene Dietrich die Opfer

London, Anfang Mai. Es ist lebensgefährlich, ein Filmstar zu sein, wenigstens in Amerika, wo sich nahezu jeder Großverdiener von „Kidnappern“, von Menschenräubern bedroht fühlen muß. Nur wenig ist bisher von den vielen Entführungsaffären in Hollywood in der Weltöffentlichkeit bekannt geworden; denn die in sie Verwickelten scheinen nicht gerne davon zu sprechen. Um so interessanter Einzelheiten kann daher Mr. S. M. Reynolds, einer der bekanntesten Detektive Amerikas, erzählen. Er ist Sachverständiger für „Kidnapping“. In fast allen großen Entführungsverbrechen hat er an der Untersuchung teilgenommen. In den letzten Jahren hielt er sich vorwiegend in Hollywood auf, um den Schutz der Filmkünstler zu organisieren. Kidnapper sind die grausamsten, herzlosesten und feigsten Verbrecher. Seitdem der Schmuggel von Alkohol kein allzu lukratives Geschäft mehr darstellt, haben sich die dunkelsten Elemente der Gangsters auf den Menschenraub umgestellt, der denn auch zu der größten Gefahr wurde, der Amerika von seinen Unterwelt ausgeht ist. Eine große Zahl reicher Leute hat Amerika den Rücken gekehrt und ist nach Europa ausgewandert, um den Kidnappern zu entgehen. Nicht nur das Leben der Großverdiener ist bedroht, sondern auch das ihrer Angehörigen.

Eine „alte Frau“ lauert Heidebe auf ...

Seine Erfahrungen in dieser Hinsicht hat die in Amerika äußerst populäre deutsche Filmkünstlerin Marlene Dietrich machen müssen. Die Verbrecher schickten ihr einen Brief, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß man ihr Schützling Heidebe entführen werde, wenn sie nicht augenblicklich 50 000 Dollar an einer Mauer an der Ecke Western- und Sunset-Boulevard von Los Angeles deponierte. Marlene Dietrich war außer sich. Sie wendete sich an Reynolds und besprach mit ihm die Angelegenheit.

Man bindelte ein Paket falscher Noten mit einem echten Dollarchein oben drauf, das von der Schauspielerin an dem bezeichneten Platz niedergelegt wurde. Sie fuhr im Auto. Alles verlief ohne Zwischenfall. Auf der Rückkehr aber, kurz vor ihrem Hause, näherte sich eine Taxe, aus der zwei Männer sprangen. Es waren offensichtlich Leute, die von den Verbrechern beauftragt waren. Reynolds und seine Detektive, die sich im Wagen Marlene Dietrichs verborgen gehalten hatten, sprangen hoch. Aber die beiden Verdächtigen konnten nicht mehr gefaßt werden. Sie schwangen sich zurück in ihrem Auto und jagten in voller Fahrt davon. Die Detektive folgten. An der Ecke Western- und Sunset-Boulevard stoppte der fliehende Wagen. Einer der Männer sprang ab, griff das Notenpaket und kletterte, während die Taxe längst wieder fuhr, von hinten hinein. Da auf der offenen Straße nicht geschlossen werden konnte, entkamen die Verbrecher schließlich im Gewühl der Straßen.

Am nächsten Tage kam ein zweiter Brief von den Kidnappern. Diesmal forderten sie 100 000 Dollar. Eine ganze Truppe von Detektiven bewachte die Künstlerin und ihr bedrohtes Kind. Niemand wurde ins Haus gelassen, der nicht vorher eine eingehende Leibesvisitation über sich ergehen lassen hatte. Die Villa blieb einer Polizeistation.

Um die Banditen in eine Falle zu locken, verteilte man schließlich eine große Zahl von Detektiven über das Aufnahmefeld, in dem Marlene Dietrich damals gerade arbeitete. Dann ließ man das Kind spazieren gehen. Natürlich folgten ihm in einiger Entfernung mehrere Polizisten, die sich als Kompanien verkleidet hatten. Weit und breit war niemand zu sehen, außer einer alten Frau, die teilnahmslos am Wege saß. Als das Kind vorbeikam, zog die Alte eine Lunte mit Süßigkeiten hervor, aus der sie der kleinen Heidebe anbot. Von allen Seiten stürzten die Kriminalbeamten herbei. Aber die Frau sprang in eine wartende Kradrolle und fuhr davon. Der Wagen konnte später ermittelt werden. Der Chauffeur beteuerte hoch und heilig, die „Frau“ habe ihn wie jeder andere Fahrgast auf der Straße angehalten und als Ziel das Aufnahmefeld angegeben. Auch ihm sei aufgefallen, wie eilig sie es mit der Rückfahrt hatte.

Nach diesem Vorfall unternahm die Polizei folgendes. Sie brachte die bedrohte Heidebe unter Polizeischutz in ein Heim, in dem schon mehrere Kinder von Millionenären sichere Unterkunft gefunden hatten und gab der Künstlerin aus einem Waffenhaus ein Mädchen zur Seite, das ihrer Tochter aufs Haar glich. Es zog die Kleider von Heidebe an und trug sogar ihren goldenen Ring. Die Kidnapper versuchten mehrmals, ins Haus zu dringen, wurden aber stets zurückgeschlagen. Ver-

haftung über Verhaftung wurde vorgenommen. Schließlich gaben die Verbrecher ihren Plan auf. Doch sie versuchten noch mehrmals, die vermeintliche Heidebe zu töten. So warfen sie einmal eine Tüte voller Süßigkeiten über die Gartenmauer, die so viel Gift enthielt, daß vier Männer daran hätten sterben können. 40 Männer wurden in dieser einen Angelegenheit von der Polizei festgenommen. Der Anführer zu dem geplanten Verbrechen konnte jedoch nicht ermittelt werden.

„Das Lindbergh-Baby noch am Leben!“

Auch an der Untersuchung des Verbrechens an dem Lindbergh-Baby ist Reynolds maßgebend beteiligt gewesen. Er ist noch heute der Meinung, daß das angeblich ermordete Kind lebt. Whiten Doran, ein berühmter Gangster, hat ihm versichert, die Freunde Al Capones hätten das Baby

gestaubt, um auf diese Weise die Freilassung ihres Chefs durchzusetzen. Sie würden es innerhalb dreier Tage zurückbringen, wenn man den Gangsterkönig seine Freiheit wiedergebe. Die Kidnapper betrachteten Lindbergh als einen Nationalhelden, dessen Kind sie kein Leid zufügen wollten. Al Capone hat bekanntlich selbst erklärt, er würde das Kind herbeischaffen können. Die Regierung scheint ihm jedoch nicht zu trauen. Reynolds glaubt, das Kind, dessen Verschwinden ganz Amerika in Aufruhr brachte, werde eines Tages wohlbehalten wieder auftauchen. Wie Reynolds vermutet übrigens eine große Zahl führender amerikanischer Kriminalisten.

Welche Summen das entführte Kind bisher kostete, geht daraus hervor, daß Lindbergh nicht weniger als eine Million Dollar an Leute gezahlt hat, die ihm das Kind zurückzubringen versprochen, und daß der Staat New Jersey an den durch die Verfolgung der Kidnapper verursachten Kosten beinahe bankrott ging.

Auch Charlie Chaplin wurde entführt

Die Versicherung Reynolds, daß auch Charlie Chaplin entführt wurde, dürfte in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregen; denn das Gerücht, daß von seiner trüben Erfahrung mit

den Kidnappern wissen wollte, wurde bisher stets dementiert. Reynolds verbürgt sich dafür, daß das Gerücht auf Wahrheit beruht. Er hat selbst die Untersuchung geleitet.

Das Verbrechen ereignete sich am hellen Tage in den Straßen von Los Angeles, und zwar vor nahezu zwei Jahren. Chaplin wurde überfallen und mit vorgeschalteten Revolvern zum Einsteigen in ein großes Automobil gezwungen. Er wurde in eine Hütte in der Nähe von San Pedro geschleppt, von wo aus sich die Kidnapper mit seinen Rechtsanwälten in Verbindung setzten. Nach Zahlung eines Lösegeldes von 20 000 Dollar ließ man ihn schließlich wieder frei.

Schlummer ergina es Clara Bow, von der die Verbrecher „nur“ 10 000 Dollar verlangten. Sie deponierte an dem ihr vorgeschriebenen Platz ein Paket gefälschter Noten, mit dem Resultat, daß man sie am nächsten Tage überfiel und entführte. Die Polizisten leisteten in diesem einen Fall einmal ganze Arbeit. Sie blieben den Kidnappern auf der Spur und hoben sie in ihrem Versteck aus. Die Schauspielerin wurde aus einer tiefen Wunde blutend aufgefunden. Einer der Verbrecher hatte ihr, als sie sich wehren wollte, einen Dolch in die Brust gestochen. Der Chef der Bande war eine in Hollywood bekannte und angesehene Persönlichkeit.

1 Million Dollar Schadenersatz für einen unschuldig Gelynchten / 110 Personen verantwortlich gemacht

Newport, im Mai.

Die Witwe eines der beiden unschuldigen Opfer jener grauenhaften Lynchjustiz, die sich im November vergangenen Jahres in San Jose in Kalifornien abgespielt, hat jetzt eine Klage auf Schadenersatz eingereicht. Insgesamt werden 110 Personen für den entstandenen Schaden verantwortlich gemacht, unter ihnen in erster Linie der Gouverneur von Kalifornien, James Rolph, und als Entschädigung wird eine Summe von 1 Million Dollar gefordert.

Die Vorgänge, die sich damals in San Jose abgespielt haben, dürften noch in frischer Erinnerung sein. Jedenfalls haben sie weit über Amerika hinaus auf der ganzen Welt ein lebhaftes Echo gefunden. Es handelte sich um die von einer tierischen und ausgebeuteten Menschenmenge an zwei Männern, einem gewissen John Holmes und seinem Mitangeklagten, einem Manne namens Thomas Thurmond, durchgeführte Lynchjustiz. Angeblich sollten die beiden gestanden haben, den jungen Kaufmann Brocke Hart, der einer sehr reichen, ortsanfässigen Familie angehörte, entführt und ermordet zu haben. An diesem Geständnis war, wie sich nachträglich herausstellte, kein Wort wahr. Trotzdem sammelte sich schon kurze Zeit, nachdem sich das Gerücht von dem angeblichen Geständnis verbreitet hatte, eine riesige Menschenmenge vor dem Gefängnis, die schließlich zum Angriff überging, die Posten übermächtig, die Wälle stürmte und die beiden Unschuldigen unter furchtbaren Mißhandlungen herauszerrte, um sie alsbald mit lauem Freudengetränk auf den nächsten besten Baum aufzuknüpfen.

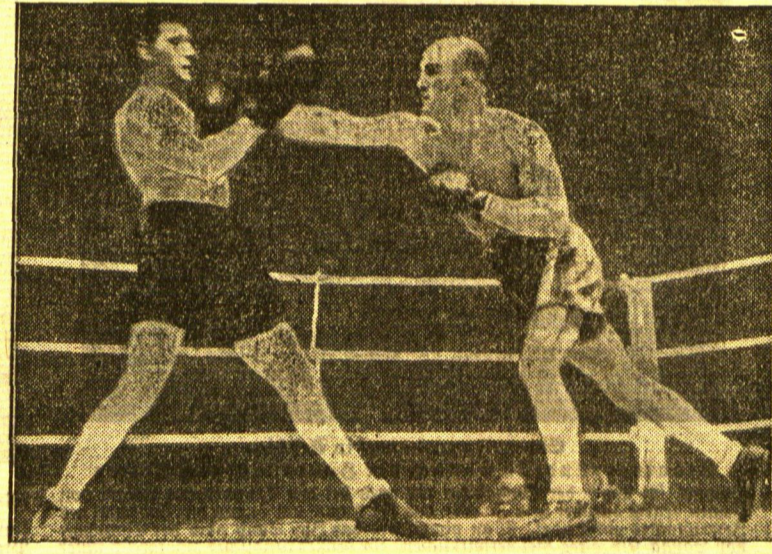
Rundfunk verbreitet tendenziöse Nachrichten ...

Die Witwe des unschuldig gelynchten Holmes verlangt den Schadenersatz sowohl zu ihren Gunsten als auch zugunsten ihrer beiden Kinder, eines fünfjährigen Jungen und eines zwei Jahre älteren Mädchens. Sie macht vor allem den Gouverneur für ihr Unglück verantwortlich, weil dieser es nicht

nur abgelehnt, sondern verhindert habe, daß Truppen zum Schutz der von der fanatisierenden Menge bedrohten Häftlinge entsandt würden. Außerdem wird das gesamte Polizeikorps für den entstandenen Schaden zur Rechenschaft gezogen, was nach amerikanischem Gesetz möglich ist. Desgleichen wird in der Anklageschrift ausdrücklich auf das Versäumnis der Zeitung des Ortes, sowie der Rundfunkstation von San Jose hingewiesen. Beiden Stellen wird der Vorwurf gemacht, durch die Verbreitung der irreführenden Nachricht von dem angeblichen Geständnis der Verhafteten wesentlich zu der Verbreitung der Verleumdung beigetragen zu haben.

„Lynch ist gut ...“

Die ganze Welt hat seinerzeit gegen die schauerhaften Vorfälle in San Jose, überhaupt gegen diese rein amerikanische Sitte der Lynchjustiz, in zum Teil sehr scharfen Worten moralischen Protest eingelegt. In Amerika selbst häuften sich die Stimmen, die Stellung gegen diese Kulturschande nahmen. Besonders Ex-Präsident Hoover äußerte sich in denbar abfälliger Art und Weise gegen diese amerikanischen Sitten und Gebräuche und fand bei dieser Gelegenheit erhellende Worte der Empörung und der Entrüstung über das Verhalten des Gouverneurs James Rolph, der tatsächlich seinen Finger gerührt hat, um das Verhängnis aufzuhalten. Eine Zeitung konnte man vielleicht noch annehmen, daß es diesem Gouverneur im entscheidenden Augenblick nur an der nötigen Entschlußkraft gefehlt hatte. Dann aber hat er in die öffentliche Diskussion mit so eindeutig klaren Äußerungen und Argumenten eingegriffen, daß nicht mehr daran zu zweifeln war, daß Gouverneur James Rolph mit voller Absicht gehandelt hatte, wenn er sich im kritischen Moment weigerte, Truppen zur Hilfeleistung einzusetzen. Bekannt geworden sind in erster Linie seine beiden Bemerkungen: „Lynch ist eine gute Sache!“, und „Solange ich Gouverneur von Kalifornien bin, werden Verbrecher gelyncht werden, weil das die einzige richtige Strafe ist.“



Am die Borg Weltmeisterchaft im Mittelgewicht

In Paris fanden sich der französische Weltmeister im Mittelgewicht Marcel Tibil und der belgische Europameister im Weltgewicht Gustave Roth in einem harten und spannenden Kampf um die Weltmeisterchaft im Mittelgewicht gegenüber, den der Franzose nach Punkten gewann. Unter Bild zeigt einen Moment aus dem Kampf Marcel Tibils (rechts) gegen Gustave Roth, der hier am Rande des k. o. ist.

Chedrama im Norden Berlins

Am Berlin, 9. Mai. Ein blutiges Chedrama spielte sich Dienstag in einem Hause im Norden Berlins ab. Dort laurierte der 25 Jahre alte Otto Seher seiner 20jährigen Ehefrau Martha, mit der er zurzeit in Scheidung lebt, im Treppenhof auf. Als die Frau erschien, kam es zu einem kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf Seher plötzlich eine Pistole zog und seiner Frau in den Kopf schob. Blutüberflutet sank sie zu Boden. Darauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst. Der Schuß war tödlich. Die schwerverletzte Frau wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Neueste Hollywooder Modetierheit: Ladierte Lippen

London, 9. Mai. Es gibt keine Mode, die töricht genug wäre, um nicht von gewissen Frauen nachgeahmt zu werden. Jetzt hat uns Hollywood, die Wiege so mancher Narretei, die Mode der ladierten Lippen beschert. In Amerika macht sie bereits Schule und auch in London soll sie stürmisches Interesse finden. Vor einigen Wochen gekochte, das ein findiger Hollywooder Kameramann auf die Idee verfiel, seinen Darstellerinnen Lippenlack zu empfehlen, um die Aufnahmen des Mundes besonders wirkungsvoll zu gestalten. Ein besonderer, säurefreier und farblosler Lack wurde zu diesem Zweck gemixt und auf die verführerischen Lippen der Joan Crawford und Kay Francis aufgetragen. Der Kameramann war mit seiner Erfindung sehr zufrieden. Die Stars begaben sich in die Kantine, um ihr Mittagessen einzunehmen. Nun wollte es das Unglück, daß just um diese Zeit eine Gesellschaft aus San Francisco zur Besichtigung der Ateliers erschien. Die Damen erspähten die ladierten Schönen in der Kantine und hingen wie gebannt an den strahlenden Lippen, die auch durch die heißen Speisen nichts von ihrem Glanz verloren. Sofort wurde die schöne Joan umringt und nach dem Geheimnis dieses Glanzes befragt. Am nächsten Tag wurde es ganz Amerika, daß der neueste Schrei von Hollywood ladierte Lippen seien. Und nun ist diese Mode auch über das „arobe Wasser“ gekommen und schickt sich an, zur Eroberung des Kontinents zu streifen. Und die Männer, die nun einmal fürs Natürliche schwärmen, beten bereits im Stillen, daß das schöne Geschlecht von diesem „glänzenden“ Einfall möglichst wenig Gebrauch machen möge.

Der türkische „Methusalem“ hat Angst vor den Ärzten

Istanbul, 9. Mai. Jetzt steht es endgültig fest: Haro Agha, der „Älteste Mann der Welt“, hat Angst vor der ärztlichen Nachprüfung seines angeblichen Alters von 160 Jahren. Eine Kommission von Ärzten hatte sich gebildet, um das Geheimnis der Lebenskraft des zweifellos alten Türken zu erforschen. Haro Agha gab auch seine Zustimmung zu der Untersuchung — er wollte sich keine Blöße geben. Er verschwand dann aber völlig spurlos und blieb für lange Zeit un auffindbar. Endlich entdeckte man, daß er sich ins Krankenhaus beggeben hatte. Er behauptete todsüßenskrank zu sein. Er genas aber urplötzlich, als er hörte, daß die Wissenschaftler, unter ihnen auch Professor Sorroff, inzwischen wieder abgereist sind. Seinen etwas nidergeschlagenen Freunden versicherte er, er sei nur geflohen, um sich keinem ungerechten Urteil auszusuchen ...

Vor 25 Jahren starb die „Graue Eminenz“

Der Mann, der die wilhelminische Aussenpolitik machte / Von Dr. Friedrich Bogenhard

Berlin, im Mai.

Vor 25 Jahren, am 8. Mai 1909, starb Geheimrat Fritz v. Holstein, die „Graue Eminenz“ des auswärtigen Amtes, der eigentliche Inspirator der deutschen Außenpolitik in der wilhelminischen Epoche. Nach Bismarcks Entlassung (1890) hat Geheimrat v. Holstein wiederholt in die deutsche Außenpolitik eingegriffen.

Fritz v. Holstein — ein dichter Regenbogenkranz verhilft die Gestalt dieses Mannes. Bei den Nachforschungen nach den Ursachen der europäischen Katastrophe von 1914 gerieten die Historiker immer wieder an diesen Mann, der nach außen hin beinahe keinerlei Verantwortung trug. Das deutsche Volk ist heute ziemlich gut unterrichtet über die Quertreibereien des „alten, bedürfnislosen Geheimrats“. Den bösen Geist der Wilhelmstraße hat man zuweilen Fritz v. Holstein genannt. Andere wiederum haben Holsteins Eigenarten aus menschlichen Enttäuschungen zu erklären gesucht. Die Diplomaten, die mit Holstein im auswärtigen Amt amtlich zu tun hatten, hielten ihn für geistig abnorm und vom Verstand wahnhaft. Graf von Helldorf, der langjährige bayerische Gesandte in Berlin, nannte Fritz v. Holstein geradezu geisteskrank.

Unser ganzes Empfinden sträubt sich gegen die Vorstellung, daß die deutsche Außenpolitik der Vorkriegszeit von einem „abnormen“ Menschen entscheidend beeinflusst worden sei. Holsteins Briefe

— vor allem die an seine Kusine Ida v. Stülpnagel — lassen denn auch die Gestalt des allmächtigen Geheimrats in einem etwas milderen Lichte erscheinen. Es bleibt jedoch der Vorwurf, daß die „Graue Eminenz“, vor allem nach der Entlassung Bismarcks, unverzeihliche außenpolitische Fehler begangen hat. Die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags mit Rußland (1890) ist einem Ratsschlag Holsteins zuzuschreiben. Ueberhaupt hatte sich der Herr Geheimrat ein außenpolitisches Dogmengebäude zurechtgezimmert, das auch nicht dem leinsten Winde standhielt. Daß England und Rußland einmal zueinanderfinden würden, hielt er für einen unbezweifelbaren Scherz. Wenn seine Phantastikwelt mit den „gegebenen Tatsachen“ in Konflikt geriet, dann wirkten sich solche Entladungen stets auch für die deutsche Außenpolitik höchst nachteilig aus.

Holstein ist ein Geschöpf Bismarcks gewesen. Es läßt sich schwer sagen, was den ersten Kanzler an Holstein eigentlich fesselte. Von früher Kindheit an vereinsamt, bildete sich Fritz v. Holstein immer mehr zu einem Sonderling und Menschenverächter aus. Holstein trat in den diplomatischen Dienst ein, als Bismarck den preussischen Staat auf dem diplomatischen Posten in St. Petersburg vertrat. Bismarck behielt den jungen, menschenfeindlichen Diplomaten im Auge und berief ihn 1870 sogar in das Versailles Hauptquartier. Schon vorher hatte sich Legationssekretär v. Holstein überall in der Welt um-

gesehen. In Südamerika und Nordamerika hielt er sich „in diplomatischer Mission“ gerade so lange auf, bis sein hoher Chef Bismarck seine Rückkehr für erforderlich hielt. Eine glänzende diplomatische Karriere schien dem jungen Holstein offen zu stehen, als er nach dem Frankfurter Frieden als Legationsrat bei der deutschen Botschaft in Paris ins helle Rampenlicht trat.

Seine glänzenden Beziehungen zu Bismarck wurden ihm in Paris zum Verhängnis. Er gab sich zu Spitzeldiensten gegen seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Botschaftsrat Graf Harry Arnim, her. In der Pariser Botschaft soll man noch Jahre später das Soja gezeigt haben, unter dem in verborgener Fritz v. Holsteins die Gespräche seines Vorgesetzten mitanhörte und — so gleich an Bismarck weitergab. In dem Senationsprojekt gegen Graf Harry Arnim spielte Fritz v. Holstein eine ziemlich klägliche Rolle. Bismarck mußte einsehen, daß er „sein Subjekt“ draußen nicht mehr verwenden durfte. So scheidete Fritz v. Holstein 1876 ins Auswärtige Amt über. Hier leistete er seinem Wohlthäter Bismarck noch manchen guten Dienst. Bismarck duldete es sogar, daß sich Holstein in geschäftliche Transaktionen einließ, die allmählich sein ganzes Vermögen verschlangen. Dreißig Jahre lang — also ein ganzes Menschenalter hindurch — war dann Herr v. Holstein der mächtigste Beamte des Auswärtigen Amtes.

Die Abhängigkeit von dem Haupte Bismarcks ließ in Fritz v. Holstein mit der Zeit einen glühenden Haß gegen seinen Wohlthäter aufkommen. „Die Bismarcks haben mir“, so sagte er wohl einmal, „wie einem Galeerensträfling das Schwach-

zeichen auf die Stirn gebrannt und damit halten sie mich fest.“ Der Kanzler selbst ahnte von den geheimen Gedanken Holsteins nichts. Habseligkeiten und gekränkter Ehrgeiz mochten dazu beitragen, daß sich die „Graue Eminenz“ schließlich mit Philipp Eulenburg und mit Waldersee verband, um den Sturz Bismarcks zu fördern.

So viel ist richtig: persönlichen Ehrgeiz kannte der menschenfeindliche Sonderling nicht. Er wußte, daß er nach Bismarcks Sturz den neuen Herren im Auswärtigen Amt durch seine Kenntnis intimer Dinge unentbehrlich geworden war. Mehr als einmal stand Holstein vor der Verlockung, ein Ministeramt anzunehmen und damit Verantwortlichkeit zu tragen. Allein — der merkwürdige Sonderling begnügte sich mit dem einflußreichen Posten des Vortragenden Rats und hielt sich im übrigen von der Berliner Gesellschaft fern. Die von Harden erzählte Geschichte des „Staatsmanns ohne Grad“ gehört aber trotzdem ins Reich der Legende. Alle Reichskanzler nach Bismarck — von Caprivi bis Bülow — holten sich bei dem alten Geheimrat Rat und Belehrung. Die Erkenntnis seiner Unentbehrlichkeit mochte in Holstein schließlich die Idee aufkommen lassen, daß er niemals das Auswärtige Amt würde verlassen brauchen. Als er 1908, im Zusammenhang mit den Marokkoverträgen, dennoch zum Rücktritt veranlaßt wurde, sank er in sich zusammen. Wie ein Gewächs, das nur unter besonderen Bodenverhältnissen gedeihen und sich entfalten kann, so auch die „Graue Eminenz“. Erst die Altpublikationen der Nachkriegszeit haben über das Wesen und die Tätigkeit dieses Mannes einigen Aufschluß gegeben.

„Schönen Frauen — Zutritt verboten!“

Aus den Erinnerungen eines Zirkusmannes • Von A. H. Kaber

Hengst Zippangs

Als ich mit dem Zirkus Carl Hagenbeck-Stellingen Skandinavien bereiste, kam in einer kleinen norwegischen Stadt ein Mann zu mir und fragte, ob wir nicht irgendeine Beschäftigung für ihn hätten? „Wie denken Sie sich das denn?“ meinte ich, „wir können doch nicht jeden Erstenbesten, der uns in den Weg läuft, beschäftigen! Haben Sie Papiere, Ausweise, Zeugnisse? — Wie heißen Sie überhaupt?“

Aber der Mann hörte schon gar nicht mehr zu. Er hatte mir gleich den Rücken gekehrt und schlenderte weiter über den Zirkushof. Er konnte auf die 60 Jahre alt sein, war kräftig und gut gewachsen, hatte einen markanten Kopf, glattrasiertes Gesicht, mit lebhaften blauen Augen, und war einfach, aber sorgfältig gekleidet. Meine Vermutung, daß es sich um einen alten Zirkusmann handelte, bestätigte sich. Denn bald darauf sagte mir unser Generaldirektor Sawade: „Da habe ich Slims engagiert — einen alten Zirkusmann — als Requisiteur und Nachtwächter — lassen Sie ihm doch Saisonvertrag ausstellen.“

„Slims —?“
„Ja, er nennt sich jetzt Slims, früher hatte er auch noch andere Namen, er stammt noch aus der klassischen Rengzeit, ist heute 68, war in allen artistischen Fächern firm, blieb aber meist im Hintergrund, als Regisseur, Stallmeister und so weiter — eine etwas merkwürdige Erscheinung — aber ein hochanständiger Mann.“ — Wenn Richard Sawade, der Mann, der seit vierzig Jahren mit ebener Ruhe Zirkusführer und Zirkusmenschen beherrschte, einem Menschen das Prädikat „anständig“ gibt, dann ist damit das letzte Wort gesprochen. Herr Slims kriegte also seinen Vertrag und seinen Wirkungsberreich: eine Zeltkammer zwischen den Ställen und den Wagen.

Slims, ein seltsamer Kauz

„Slims ist verrückt!“ Das rief mir unser Oberregisseur zu, und es lief schnell durch die ganze Zeltstadt. In der Tat war ja die Geschichte sehr sonderbar! Slims hatte nämlich über dem Eingang zu seinem Reich ein Plakat angebracht, darauf in großen Lettern stand: „Schönen Frauen — Zutritt verboten!“

Ich erzählte die Sache Herrn Sawade. Er lächelte: „Ein seltsamer Kauz — Sie werden vielleicht noch mehr Merkwürdiges mit ihm erleben.“

Es dauerte nicht lange, bis ich mir das Zutrauen des Mister Slims so erworben hatte, daß ich ihn eines Abends geradeswegs fragen konnte: „Was bedeutet eigentlich Ihr Warnungsschild an Ihrem Zelt?“

Slims — wir saßen bei einer Flasche Wein — lachte kurz auf; ein Lachen, wie ich es nie wieder von einem Menschen gehört habe: wie ein Gazellenmedern, dann hatte er seine Kalabassenpfeife fester zwischen die blendend weißen Zähne und sagte halbblau: „Ich habe zu viel Unglück mit schönen Frauen — gesehen —, ich will sie mir vom Leibe halten. — Ein für allemal!“ Die letzten Worte stieß er heftig heraus.

Ich blühte ihn erwartungsvoll an. „Kennen Sie die Geschichte mit Zippangs?“ fragte er schließlich. Ich schüttelte den Kopf. „Was ist Zippangs —?“ Mister Slims legte seine Pfeife beiseite, stützte den Kopf zwischen die Hände, drückte die Finger in die Augen, als wollte er sich in eine weite Vergangenheit zurückversetzen, und begann endlich zu erzählen:

Karrieren aus der Manege

In den sechziger Jahren war ich bei Reuz in Berlin — noch ein Kind, alleinstehend, aus Gründen, die ich hier nicht erzählen mag — als Stallburche fristete ich mein Leben. Reuz war damals auf seiner Höhe: der schönste, reichste, feinste Zirkus Europas. Der alte Reuz war der größte Pferdewensch, will sagen: Pferdekennner, den es damals gab. Er hatte etwa 150 Pferde im Stall, von denen einzelne zehntausend Mark gekostet hatten. Die allerhöchsten führte er selbst als Freizeitspferde vor. Aber auch die Reitpferde waren bei Reuz von einer Güte wie in keinem anderen Zirkus. Vor allem die Schulpferde! — Sie wurden durchweg von Damen geritten, und der Alte legte den allergrößten Wert darauf, daß Reiterin und Pferde ganz genau zueinander paßten.

Für uns Stallkute war dies Suchen und Probieren natürlich eine aufreibende Arbeit. Wenn dann aber wirklich endlich die neue Hohe Schule der Madame Soudos fertig war, dann war es auch ein Meisterstück, eine Attraktion! — Man muß wissen, was damals eine Schulpferdin bei Reuz bedeutete. Das war die feinste Blüte der Manegekunst, die Vogenbesucher, die Kavallerieoffiziere, die Hofgesellschaft jubelten diesen Reiterinnen zu, die königliche Porzellanmanufaktur brachte ihre Porträts auf Vasen und Tassen.

Der alte Reuz aber zwirbelte unmutig an seinem Schnurrbart, wenn man ihm Komplimente über seine schönen Reiterinnen machte. „Die Pferde sind mir lieber“, raunte er, — die kann man mir nicht wegheiraten!“

Tatsächlich endete ja damals die Laufbahn einer gefeierten Zirkusreiterin oft am Traualtar. Da war die blonde Ellen Kremzow, der „Wackisch auf dem Pferderücken“, die eines Tages von einem Grafen regelrecht entführt wurde, die zarte „Virginie“, die einen Baron heiratete, der freilich schon nach kurzem Eheglück in Indien an der Cholera starb, die feurige „Einifelli“, die eine russische Gräfin wurde, die weißblonde „Jenny“, genannt „Die Marmor-Dame“, die von ihrem Prachtschimmel „Berlin“ herunterstieg, um Frau von Rabbin zu werden und dann später von ihrem eifersüchtigen Gatten blind geschossen wurde; und da waren die Enkelinnen vom alten Reuz, die ebenfalls vom Sattel in die Ehe sprangen: Oceana wurde Baronin Altweyer, Clothilde Gräfin Monron und Helga Prinzessin Hohenlohe.

In den 70er Jahren tauchten nun die Schwestern Voiffets bei Reuz als Schulpferdinnen auf. Emilie war damals 19, Clothilde 18 Jahre alt. Ich kann heute nicht mehr sagen, ob sie eigentlich blond oder brünett waren, ich kann nur sagen: noch nie vorher hatte ich ein so anmutiges Schwesternpaar gesehen, und ich habe es auch später nie wieder gesehen! Ob sie, ganz schlecht gekleidet, vormittags in

den Zirkus kamen, in hellen, eleganten Sommerkleidern im offenen Landauer im Tiergarten — Korso fuhr, abends im schwarzen, enganliegenden Kleide, mit Schleppe und Bepentaille, im strengen Stil der Amazone des 19. Jahrhunderts in die Manege eintritten, — immer war es dasselbe Wunder: es ging von diesem Schwesternpaar ein Leuchten, ein Singen, ein zarter Duft aus, wie von einer anderen, schöneren Welt.

Als Reiterinnen waren die Schwestern Voiffets allergrößte Klasse. Sie entstammten einer altberühmten Reiterfamilie, und ihr Lehrer war Großvater Baptiste gewesen, der beste Reiter seiner Epoche.

Alle Zirkusleute aber schüttelten insgeheim die Köpfe. „Diese Mädchen sind zu ernst, zu schwermütig, das geht nicht lange gut!“, flüsternten sie. In der Tat lag immer ein Hauch von Schwermut über den Schwestern. Aber Verehrer stellten sich trotzdem bei den Voiffets ein wie bei jeder schönen Reiterin. Der feurigste war ein junger Prinz Reuz; schließlich auch der einzige, dem gegenüber die Schwestern ihre Zurückhaltung aufgaben. Als sie nach Ablauf ihres Engagements Berlin verließen und nach Paris gingen, galt es als ausgemacht: daß Emilie, die ältere Schwester, die Verlobte des Prinzen war.

Ein paar Jahre vergingen, ohne daß wir etwas von den Voiffets hörten. Dann, 1881, hieß es: sie kommen wieder zu Reuz. — „Sie bringen ein eigenes Pferd mit, den Zippangs“, sagte der Stallmeister zu mir, „mach' eine Boxe fertig!“ — Ich, inzwischen ein Junge von 17 Jahren, wunderte mich über den komischen Pferdenamen und kriegte einen Ansehnanzer, als ich das Schild „Zippangs“ geschrieben hatte. — Das ist französisch und schreibt sich „Jy penne“ und heißt „Ich denk' daran“, erklärte mir der Stallmeister. Ich schrieb das Schild neu, nicht ohne über die seltsame Bezeichnung den Kopf zu schütteln. Und dann traf das Wundertier endlich ein: der schönste Rapphengst, den ich je gesehen habe! Der ganze Zirkus schwärmte nur noch von Zippangs.

„Ich denk' daran“

Aus den Wolken aber fielen wir, als nach einigen Tagen nicht, wie erwartet, die Schwestern Voiffets erschienen, sondern nur eine: Emilie!

Bald erfuhren wir, weshalb Clothilde diesmal nicht mitgekommen war: sie hatte dem Prinzen Reuz geheiratet und lebte, fern jedem Zirkusgetriebe, als seine Gattin auf irgend einem Schlosse. Mehrere Jahre schon, denn unmittelbar nach jenem ersten Gastspiele bei Reuz hatte die Hochzeit stattgefunden.

Ich werde nie vergessen: wie ich Emilie — wir nannten sie „die Hinterbliebene“ — wieder sah: sie stand vor ihrem Kappen „Ich denk' daran“ und schien mit ihm flüsternd ein Gespräch zu führen. Sie schien mir zarter denn je, ihre Bewegungen waren schattenhaft, ihre großen Augen blickten traumverloren, als ich grüßend an ihr vorbei kam, dann aber kam ein Flackern der Erinnerung in das blaße Gesicht, und sie nickte mir freundlich zu. Es war an einem Novembersonntag 1881, und sie sollte an diesem Tage debütieren. „Ich denk' daran“ war schon aufgejäumt; aber plötzlich erklärte Emilie:

„Sie würde ein anderes Pferd reiten. Das war bei Reuz etwas Unerhörtes, eine Aenderung am Programm erlaubte der Alte nie, und deshalb lief der Stallmeister stracks zu ihm, um Emilies Vorhaben zu melden. Wider Erwarten aber sagte Reuz: „Was sie reiten, was sie will!“ — Wir schüttelten die Köpfe: so etwas hatten wir noch nicht erlebt! Es geschah Beiden und Wunder!“

Wirklich ritt Emilie Voiffet niemals ihren „Jy penne“. Aber sie sprach mit ihm, oft, lange, immer im Flüsterton. „Das Pferd hat irgendeine Bedeutung für sie, das laß ich mir nicht ausreden!“ meinte unser Stallmeister, „Zippangs, das heißt: Ich denk' daran, und das ist so 'ne Redensart bei Liebesleuten — das laß ich mir nicht ausreden.“

Es dauerte auch nicht lange, da hatte man heraus: der Rappe Zippangs war ein Geschenk des Prinzen gewesen; — zu der Zeit, da sich Emilie von ihm geliebt wähnte, da das Los noch nicht zugunsten ihrer Schwester gefallen war.

Eifersucht wegen Emilie

Obwohl, oder vielleicht gerade weil Emilie nun ganz verschlossen und zurückhaltend war, erregte sie in vielen Männerherzen Stürme. Da waren namentlich drei Artisten, die Emilie schwärmerisch verehrten, von ihr zwar nie mehr als einen kühnen Gruß erhalten, sich aber gegenseitig in wilder Eifersucht bekämpften: der amerikanische Jockey Gilbert, einer der kühnsten Stehendreiter aller Zeiten, ein Mann, der fabelhafte Waffenspiele vorführte, mit Schwertern und Kanonenkugeln jonglierte und wie ein Teufel auf seinen Gegner losfuhr, wenn er gereizt war. Das aber war jedesmal der Fall, wenn Teresa oder Gilbert Emilie Voiffet zumidert oder gar behaupteten, vor ihr einen besonders freundlichen Gegenruf erhalten zu haben. Diese Männer waren zu Kindern geworden, ihre Garberoben hallten wider von beständigem Streit, nach wilden Drohreden gingen sie aufeinander los, verbissen sich ineinander wie raufende Hunde.

Am 17. Februar ereignete sich ein Wunder: Emilie ließ den Rappe „Ich denk' daran“ fertigmachen und ritt ihn. Das Tier ging schlecht. Natürlich wurde das im Zirkus lebhaft besprochen. „Das Pferd ist vernachlässigt worden, — es hat sich gerächt!“ Das ist natürlich! meinte Gilbert. Sofort fielen Benedetti und Teresa über ihn her, im Handumdrehen war eine wilde Schlacht entbrannt.

Die „Entscheidungsschlacht“

Es wurde die Entscheidungsschlacht. Benedetti, der an demselben Abend noch arbeiten mußte, warf sich infolge einer ungeschickten Bewegung einen Dolch in den Arm, der eine Sehne durchschnitt und ihn an der Fortsetzung seiner Arbeit hinderte. Er wurde Clown. Teresa hatte im Streite eine Verletzung bekommen, die ihn zur Aufgabe seines Akrobatenerufes zwang. Der Jockey hert, der einzige, der heil aus dem Kampfe hervorging, verließ wenige Tage später den Zirkus Reuz und nahm ein Engagement in Paris. Für die „rosarote Gage“ von 3000 Frs. monatlich. Aber er erkreute sich ihrer nicht lange: er brach bei einem Sturz das Genick.

„Drei Männer — aus ihrer Arbeit, aus ihrem Leben herausgerissen durch eine schöne Frau“, unterbrach ich. „Ich beginne Ihre Warnung zu begreifen, Herr Slims, — schönen Frauen Zutritt verboten!“

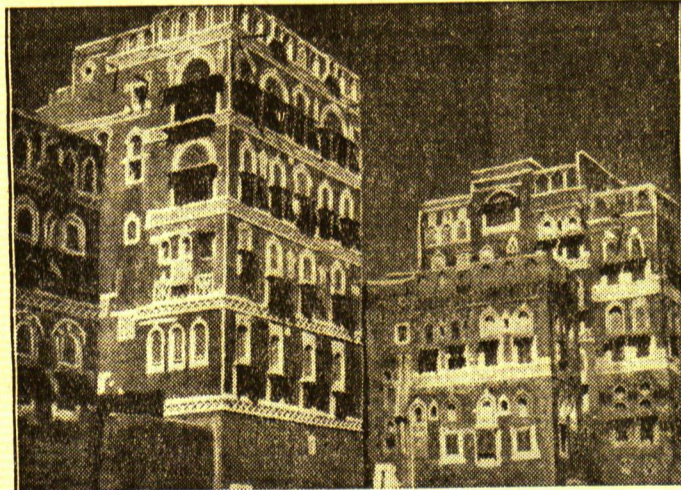
Slims winkte mit seiner Pfeife ab: „Warten Sie! Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. — Am 3. März 1882 ritt Emilie Voiffet zum letzten Male bei Reuz in Berlin. Das Pferd hieß „Pour tousjours“ — „Für immer.“

Wird fortgesetzt.



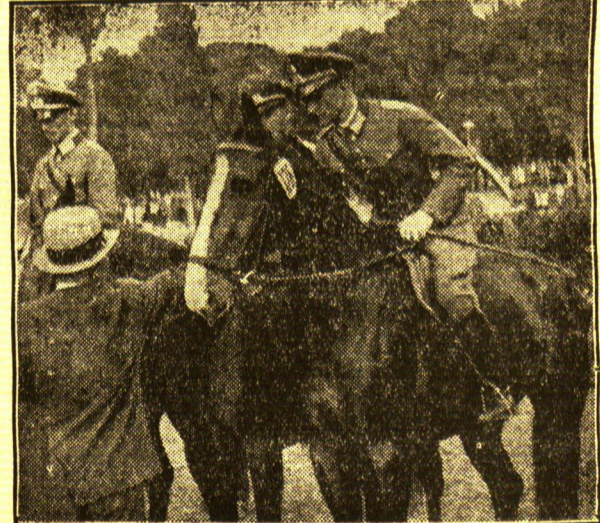
Am Schauplatz der Einsturz-Katastrophe in Winterbach

Blick auf die Trümmer des Schulgebäudes des württembergischen Marktfleckens Winterbach, wo durch Einsturz des etwa 20 Jahre alten Hauses ein Hauptlehrer sowie fünf Jungen und zwei Mädchen getötet wurden.



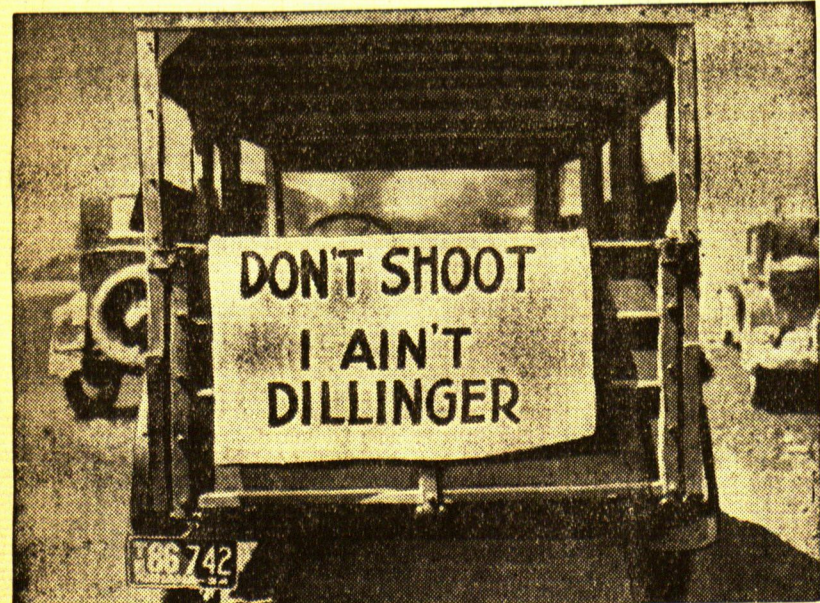
Entscheidungskampf in Arabien

Staatsgebäude in Sanaa, der Hauptstadt von Jemen. Sowohl im Lager der Mahabiten als auch bei den Truppen des Imam von Jemen bezieht darüber kein Zweifel, daß der Kampf um Sanaa das Schicksal des Jemenstaates entscheidet. Man nimmt an, daß Ibn Saud nach der Einnahme von Sanaa sein altes Ziel verwirklichen, ein großes arabisches Königreich unter seiner Herrschaft begründen und einen seiner Söhne als Vizekönig des Jemen ausrufen wird.



Mussolini beglückwünscht die deutschen Offiziers-Reiter

Unser Bild zeigt Mussolini bei der Ueberreichung des Zweiten Preises an die deutsche Offiziers-Reiter-Compagnie, die beim internationalen Reit- und Springturnier in Rom den zweiten Platz hinter der italienischen Mannschaft belegte.



Links: Dillinger-Rummel in USA. „Nicht schießen! — Ich bin nicht Dillinger!“ Der Führer eines Lastwagens im amerikanischen Staate Wisconsin, in dem sich neuesten Nachrichten zufolge der Schwerverbrecher John Dillinger noch immer aufhält, hat dieses Schild an der Rückseite seines Wagens angebracht und hofft, dadurch unbehelligt zu können, die dort Amerikas Feind Nr. 1 auf der Spur sind. Mitte: Mikrophon-Debüt des Prinzen Farouk von Aegypten. Der ägyptische Prinz Farouk, der einstige Thronerbe des Königs Fuad, sprach bei der Eröffnung des großen Handfänger-Sportfestes in Kairo zum erstenmal vor dem Mikrophon. Rechts: Die schönsten Menschen der Welt. Tempeltänzer in der alten Königsstadt Kandahar auf der Insel Ceylon. Um sie sind die Eingeborenen Ceylons, Kokosinseln, eine Handvoll Reis, ein paar Stangen Mais sind ihre Nahrung; aber sie sind so schön wie sie arm sind, und so schön wie sie stolz sind. Sie sind die schönsten Menschen der Welt, diese Eingeborenen: groß, schmal, ihre Haut glänzt wie schwere Seide, sie bewegen sich langsam und mit höchster Lieblichkeit, und auch die Männer sind von einer Grazie und Stierlichkeit, die sie nach unserem Geschmack weißlich erscheinen läßt.

Den Hinterbliebenen der Todesopfer von Buggingen

Das Beileidstelegramm des Reichkanzlers

dnb. Berlin, 9. Mai. Reichkanzler Adolf Hitler hat an die Verwaltung des Kalkwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht vom dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kalkwerk Buggingen verursacht ist und so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.“ Aus Anlaß des Grubenunglücks in Buggingen feierten am Dienstag die Reichsbehörden in der Reichshauptstadt die Flaggen auf Halbmast.

30 000 Mark als erste Hilfe für die Hinterbliebenen

dnb. Berlin, 9. Mai. Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 30 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung hat sich persönlich nach Buggingen begeben, um an Ort und Stelle den Witwen und Waisen eine vorläufige Unterstützung zuteil werden zu lassen und die Frage der weiteren Unterstützung durch die Stiftung zu prüfen.

Schweizer Sammlung für die Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen

dnb. Basel, 9. Mai. Die „Basler Nachrichten“ veröffentlichten einen Aufruf zu einer Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Buggingen. In dem Aufruf wird auf die enge Volksgemeinschaft der Schweiz mit dem benachbarten Aemantischen Baden hingewiesen, die dazu zwingt, den schwergeprüften Mitmenschen beizustehen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die Not ist gewaltig, das Elend erschütternd. Wir bitten deshalb unsere Leser, ihr Schicksal zur Linderung beizutragen. Möge es eine wahre Pfingstspende werden.“

Französisches Beileid

dnb. Paris, 9. Mai. Anlaßlich des Grubenunglücks in Buggingen hat der französische Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileidstelegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Doumer, der Vorsitzende des Ausschusses der Societe Commerciale des Portafes de France, hat an das Deutsche Konsulat ein Beileidstelegramm gerichtet.

Beileidung der Todesopfer in Winterbach

dnb. Stuttgart, 9. Mai. Unter stärkster Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung wurden am Dienstag nachmittag die Toten des Schulhaus-einsturzes in Winterbach zu Grabe getragen. Die Feier in der Kirche nahm einen tiefgreifenden Verlauf. Der Trauerzug zum Friedhof war von ungeheurem Ausmaß. Voran marschierten das Siller-Jugendvolk und die Schüler. In der Mitte der acht Totenbahre wurde der Sarg des toten Lehrers Koblitz getragen. Am Grabe nahm Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler das Wort. Er teilte u. a. mit, daß der württembergische Staat durch Erziehung eines neuen Schulhauses das Unglück zum Segen kommender Geschlechter wenden wolle.

Abschluß der Deutschlandfahrt der polnischen Journalisten

dnb. Berlin, 9. Mai. Nach zehntägiger Deutschlandfahrt haben die polnischen Journalisten am Dienstag nachmittag vom Tempelhofer Feld aus die Heimreise im Flugzeug angetreten. Vor der Abreise veranstaltete der Automobilklub von Deutschland einen Abschiedsempfang. Der Präsident des Automobilklubs von Deutschland, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, gab in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß es gelungen sei, den polnischen Gästen einen lebendigen und nachhaltigen Eindruck von dem neuen Reich zu vermitteln. Der polnische Gesandte in Berlin, Lipski, der darauf sprach, sagte allen zuständigen Stellen aufrichtigsten Dank dafür, daß sie den polnischen Gästen die Möglichkeit gegeben haben, das neue Deutschland kennen zu lernen. Der Besuch der polnischen Pressevertreter, dem, wie er hoffe, ein Gegenbesuch deutscher Pressevertreter in Polen folgen werde, sei eine der praktischen Auswirkungen der zwischen den Regierungen festgesetzten Richtlinien. Es sei sicherlich kein Leichtes für ausländische Pressevertreter, sich ein richtiges Bild zu machen über die Geschehnisse von historischer Tragweite, die durch die schaffende Kraft des großen Führers der deutschen Nation vor sich gehen. Er sei der festen Überzeugung, daß die polnischen Pressevertreter nach ihrem Aufenthalt in Deutschland mit weit klarerem Blick diese Geschehnisse verstehen und sie der polnischen Öffentlichkeit in Meinung verständlich machen werden.

Reichspressefest der N. S. D. A. P.

dnb. Berlin, 9. Mai. Im Hotel „Kaiserhof“ begann die erste große Reichspressefesttagung der N. S. D. A. P., zu der über 400 nationalsozialistische Journalisten aus dem ganzen Reich erschienen waren. Reichspressechef Dr. Dietrich machte grundlegende Ausführungen in denen er betonte, daß die nationalsozialistische Presse mit Recht den Führungsanspruch erhebe. Ferner sprachen u. a. Reichsminister Dr. Goebbels und der Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse Wilhelm Weib.

Hindenburg-Preis für Segelflieger Peter Riedel

dnb. Berlin, 9. Mai. Der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges ist für das Jahr 1933 auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichtes dem Diplomingenieur Peter Riedel-Darmstadt in Anerkennung seiner sportlich und wissenschaftlich gleich hoch zu bewertenden Leistungen zuerkannt worden. Peter Riedel hat sich auch in diesem Jahre insbesondere durch hervorragende Flüge auf der Südamerika-Expedition des Deutschen Luftsportverbandes ausgezeichnet. Der glückliche Gewinner ist am Dienstag aus Südamerika nach dem Heimat zurückgekehrt.

Knox schreibt an den Völkerverbund

dnb. Berlin, 9. Mai. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, hat am 30. April 1934 ein Schreiben an das Generalsekretariat des Völkerverbundes gerichtet, das nunmehr den Mitgliedern des Völkerverbundes zugeleitet worden ist. In diesem Briefe verurteilt Knox aufsehend einen Vorfall, der sich innerhalb der Vereinigung der Polizeibeamten von Saarbrücken ereignet hat, dahin auszugehen, daß Grund zur Besorgnis vorhanden ist, daß die Regierungskommission nicht mehr in der Lage sei, für die Ruhe im Saargebiet einzustehen. Der betreffende Vorfall ist dadurch entstanden, daß etwa 60 Polizeibeamte in Saarbrücken eine Entschlüsselung gefaßt und der Regierungskommission übermittelt haben, in der gegen die kürzlich erfolgte Einstellung von Polizeibeamten „deutscher Nationalität“ — es handelt sich hier um Emigranten, die aus Deutschland nach dem Saargebiet geflüchtet sind — und gegen die etwaige Herbeiführung ausländischer Hilfskräfte protestiert wird. Ferner ist in dem Schreiben sehr viel von Gerüchten die Rede, daß ein Handreich gegen das gegenwärtige Saarregime geplant werde. Allerdings muß Knox in seinem Schreiben eingestehen, daß nicht der geringste sichere Beweis für die Existenz dieser Pläne vorhanden ist.

Ministerpräsident Gömbös über die Königsfrage

dnb. Budapest, 9. Mai. In der Nachtsitzung des Parlaments wurde der Haushalt im allgemeinen angenommen. Ministerpräsident Gömbös hat u. a.

Weitere Lokalnachrichten

„Ob wir noch mitkommen?“

Beterabendstille über Sandkrug! Vom Anlege nach dem Kurhaus zu erstreckt sich eine „Menschenslange“ von beträchtlicher Länge. „Ob wir noch mitkommen?“ fragt ein am Ende der wartenden Menge stehender Herr seinen Nebenmann, wobei er eingehend das Fassungsvermögen der neuen Fähre taxiert, die, von der Stadtseite kommend, am Steg anlegt. „Ausgeschlossen, diese hier wartende Menge kann selbst die neue Fähre nicht auf einmal fortbringen“, erwidert der Nachbar. „Allmählich nähern sich die beiden Zweifler der Fähre, auf der es bereits von jungen und älteren Menschen bedeckt ist. Der Herr wimmelt. Umweit vom Ufer der beiden Herren sieht sich um und bemerkt, daß hinter ihm sich neue Scharen angeschlossen haben und viele Fahrgäste aus allen Richtungen eiligt zur Anlegestelle strömen. „Ich möchte fast wetten, daß der Polizeibeamte den Zug gerade dann stoppen wird, wenn wir dicht vor der Fähre sind, denn die scheint ja schon überfüllt zu sein“, meint der eine. Doch der Beamte rührt sich nicht. Schließlich ist niemand mehr am Land, ausgenommen einige Nachzügler, die in beschleunigtem Trab die Fähre zu erreichen trachten. „Merkwürdig, wo nur die vielen Menschen geblieben sind“, fragt verwundert einer der beiden Fahrgäste angesichts des ziemlich leeren Hauptdecks, auf dem noch ein halbes Dutzend Autos untergebracht werden könnten. Schließlich zeigt sich, daß kaum alle Sitzgelegenheiten auf dem Haupt- und den Oberdecks in Anspruch genommen sind. Wie so oft im Leben, irrt auch hier der Schein. Viele Sandkrugbesucher müssen sich erst an das Fassungsvermögen des neuen Fährdampfers gewöhnen, das bedeutend größer ist, als es den Anschein hat. Diese Tatsache wird sicher günstig auf manche allzu eifrig „Vornachstreben“ wirken, die sich früher bei Massenandrang recht oft unliebsam bemerkbar machten; ihrerwegen wurde schließlich am Anlege der bekannte „Kaiserstall“ errichtet. Das neue Fährschiff ist auch dem stärksten Ansturm gewachsen; seine Indienststellung wird sicher dazu beitragen, vielen den Besuch von Sandkrug noch angenehmer zu machen.

Vom Memeler Markt Butter teurer

Wohl infolge des geringen Angebots war heute Butter teurer wie am Sonnabend voriger Woche.

Amtlicher Teil des Sportverbandes des Memelgebietes

Vorstand: A. Mahat, Festungsstraße 2.
Auf der am 22. April 1934 in Seydekrug stattgefundenen Bezirksversammlung der Bezirke Pogegen und Hendebrun wurde der Beschluß gefaßt, beide Bezirke zusammenzulegen. Der Ausschuß setzt sich zusammen aus den Herren Dörffel, „Borwärts“, Seydekrug, Bauernstr. 8 als Obmann, Lubert, E. B. Bismarck und Leschinski, S. C. Pogegen als Vorsitz. Die Rundenspiele werden in Pogegen, Seydekrug und evtl. Inquaten ausgetragen. Fahrkosten tragen die Vereine zur Hälfte. Fahrpreisermäßigungen sind von der Verbandsgeschäftsstelle unter Einreichung eines Teilnehmerverzeichnis (vielfache Ausfertigung) anzufordern. Vereine, die sich an der Runde beteiligen wollen, haben die Mannschaftsmeldungen bis zum 12. Mai an Herrn Dörffel einzuweisen. Außerdem hat der Verbandsvorstand aus Anlaß des sechsmaligen Bestehens des Verbandes einen Ehrenpreis gestiftet, der ebenfalls in einer Runde ausgeschrieben wird und in den Besitz desjenigen Vereins übergeht, der nach Beendigung der Runde die höchste Punktzahl erreicht hat. Bei Punktgleichheit wird ein Entscheidungsspiel ausgetragen.
Der Vorstand.
Geschäftsstelle: C. Morf, Kirchhoffstr. 8
Die amtlichen Termine für die in Memel stattfindenden L. S. Spiele sind:
27. Mai: Kovas-R. S. S. 3 Uhr. Schiedsrichter: Frank-Döring.
3. Juni: A. S. S. Matadi 3 Uhr. Schiedsrichter: Jekfus-Tiefke.
15. Juli: A. S. S. R. S. S. 3 Uhr. Schiedsrichter: Jekfus-Frank.
An diesen Tagen gilt für alle übrigen Vereine ab 1 Uhr Platzverbot.

kurz zur Königsfrage gesprochen. Die Aeußerungen des Ministerpräsidenten über den Legitimitätismus waren sehr zurückhaltend, fanden jedoch viel Widerhall. Sie erweckten den Eindruck, daß der Ministerpräsident zum ersten Mal die theoretische Möglichkeit einer legitimitätlichen Lösung ausgedrückt habe, unter der Bedingung, daß die Interessen des Landes nicht gefährdet würden. Er betonte, daß die Lösung der Königsfrage durchaus nicht eine Frage der nahen Zukunft sei. Ferner deutete er an, daß die Legitimitisten, falls es das Interesse der Nation erfordere, mit ihren Ideen in den Hintergrund treten müßten. Auch kündigte Ministerpräsident Gömbös in dem Teil seiner Rede, in dem er von der Einführung des geheimen Stimmrechtes sprach, die Ausdehnung des Wirkungsbereiches des Reichsverwehlers an.

Die 14. Partie hat begonnen

dnb. München, 9. Mai. Am Dienstag mittag wurde im Schachweltmeisterkämpfstamp die 14. Partie begonnen. Bogoljubow, der die schwarzen Steine führte, wollte in der orthodoxen Verteidigung des Damengambits die Cambridge-Springs-Variante wählen, als Dr. Aljechin mit dem Fähr letzten geprüften letzten Zuge Dame b3 die Partie in ein ganz anderes Fahrwasser lenkte. Doch konnte sich Schwarz ohne weitere Schwierigkeiten entwickeln. Erst als der Weltmeister im zwölften Zuge nach der Damenseite rokierte, ergaben sich für beide Spieler schwierige Probleme. Die Partie wird am Dinnelfahrtstage zu Ende gespielt werden. Am Mittwoch findet eine Massenlimultanvorstellung der beiden Meister an 100 Brettern statt.

Ein Pfund sollte 1,90—2 Lit kosten. Eier waren genügend für 7—8 Cent das Stück zu haben. Die Preise für das reichlich zum Verkauf gebrachte Frühlammfleisch waren unverändert, auch die Fleisch- und Getreidepreise waren dieselben wie an Markttagen der Vorwoche. Auf dem Fischmarkt war das Angebot auffallend klein, die Preise für Fische waren trotzdem kaum gestiegen. Hechte kosteten 70 Cent, Zander 0,60—1 Lit, Aale 1—1,50 Lit, Flundern 20—40 Cent, Steinbutten 40—80 Cent, Maifische und Strömlinge 20 Cent, Dorsche 15 Cent, Bärten und Barje 20—40 Cent je Pfund. Auf dem Marktplatz an der Dange hatten nur wenige Fuhrwerke Auffstellung genommen.

* Vermißt. Seit dem 5. Mai wird der Bootsjunge Johann Dwidet, geboren am 13. Mai 1916 zu Metterqueten, Küstler Straße 17 wohnhaft gewesen, vermißt. Er ist 1,68—1,70 Meter groß, hat blondes Haar, längliches Gesicht, frische Gesichtsfarbe, spricht deutsch und litauisch. Bekleidet war er mit einer grauen Hose, schwarzen Halbschuhen und blauer Mütze.

* Fahrraddiebstahl. Am 5. Mai, zwischen 9 und 10 Uhr abends, ist ein Herrenfahrrad, Marke „Gorrick“, das vor der Gastwirtschaft in Königswäldchen hinastellt war, entwendet worden.

* Feuer. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Fibauer Straße 42 gerufen. Dort waren in einem auf dem Hof befindlichen Holzhauer Kisten in Brand geraten. Das Feuer hatte bereits die Wände und das Dach ergriffen. Der Wehr gelang es, den Brand in kurzer Zeit zu erlöchen.

Kirchzetteln für Memel

Johanniskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Oberleutnant. (Ehor singt.) 4 Uhr Waldgottesdienst, Hilfsp. Blasener.
Engl. Kirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Hilfsprediger Blasener. (7631)
Kathol. Kirche. Mittwoch, den 9. Mai, abends 7.30 Uhr, Matandacht, Donnerstag, den 10. Mai, Fest Christi Himmelfahrt. 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 7.30 Uhr Matandacht, darauf Standespredigt für die Jugend.
Christ. Gen. Rippenstr. Himmelfahrt: 5 Uhr Versammlung. S. H. M. S., Friedhof: 2.30 Uhr Versammlung. (7612)
Die Heilsarmee Fischerstr. 1. Himmelfahrt: Ausflug nach Estarischen. Treffpunkt Fischerstr. 1. morgens 7 Uhr. Freitag, abends 8 Uhr, Frühlingsfest für die Jugend. (7662)

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|--|-----------------------------|----------|----------|----------|
| | 8. 5. G. | 8. 5. B. | 7. 5. G. | 7. 5. B. |
| Aegypten | 13,155 | 13,185 | 13,135 | 13,155 |
| Argentinien | 0,568 | 0,572 | 0,563 | 0,567 |
| Belgien | 58,39 | 58,51 | 58,38 | 58,50 |
| Brasilien | 0,211 | 0,219 | 0,211 | 0,213 |
| Bulgarien | 3,047 | 3,055 | 3,045 | 3,053 |
| Canada | 2,500 | 2,506 | 2,494 | 2,503 |
| Dänemark | 56,89 | 57,01 | 56,89 | 57,01 |
| Danzig | 81,62 | 81,78 | 81,64 | 81,80 |
| England | 12,745 | 12,771 | 12,745 | 12,755 |
| Estland | 68,43 | 68,57 | 68,43 | 68,57 |
| Finnland | 5,634 | 5,644 | 5,629 | 5,641 |
| Frankreich | 16,50 | 16,54 | 16,50 | 16,54 |
| Griechenland | 2,478 | 2,477 | 2,443 | 2,447 |
| Holland | 169,53 | 169,87 | 169,53 | 169,87 |
| Island | 57,64 | 57,76 | 57,64 | 57,76 |
| Italien | 21,30 | 21,34 | 21,30 | 21,37 |
| Japan | 0,755 | 0,757 | 0,755 | 0,757 |
| Jugoslawien | 5,664 | 5,676 | 5,664 | 5,676 |
| Lettland | 78,42 | 78,59 | 78,42 | 78,59 |
| Litauen | 41,96 | 42,04 | 41,96 | 42,04 |
| Norwegen | 64,04 | 64,16 | 64,04 | 64,16 |
| Oesterreich | 47,20 | 47,30 | 47,20 | 47,30 |
| Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty | 47,25 | 47,35 | 47,25 | 47,35 |
| Portugal | 11,61 | 11,63 | 11,63 | 11,72 |
| Rumänien | 2,48 | 2,49 | 2,48 | 2,49 |
| Schweden | 65,68 | 65,82 | 65,83 | 65,87 |
| Schweiz | 80,99 | 81,15 | 81,04 | 81,20 |
| Spanien | 34,24 | 34,30 | 34,22 | 34,24 |
| Tschechoslowakei | 10,42 | 10,44 | 10,42 | 10,44 |
| Türkei | 2,018 | 2,022 | 2,018 | 2,022 |
| Ungarn | — | — | — | — |
| Uruguay | 1,049 | 1,051 | 1,149 | 1,151 |
| Amerika | 2,497 | 2,503 | 2,494 | 2,498 |

Königsberger Produktbericht

* Königsberg, 8. Mai. Die Zufuhren betragen 23 inländische Waggon, darunter 6 Weizen, 4 Roggen, 12 Gerste, 5 Hafer, 1 Diverse. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 18,50, unter Durchschnitt 642—748 g 17,40—18,45 Mark; Roggen Durchschnitt 15,30, unter Durchschnitt 630 bis 681 g 14,30—15 Mark; Gerste stetig, Durchschnitt 15,80 Mark; Hafer stetig, Durchschnitt 15—15,20 Mark.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. Mai 1934

| | Bez. f. 50kg Lebdtgw |
|---|----------------------|
| Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) Jüngere | 32—33 |
| b) Ältere | — |
| Sonstige vollfleischige a) Jüngere | — |
| b) Ältere | 20—30 |
| Fleischige | 26—28 |
| Gering genährte | 22—25 |
| Bullen, jung., vollf. höchsten Schlachtwerts | 28—29 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 26—27 |
| Fleischige | 23—25 |
| Gering genährte | 20—22 |
| Kühe, jung., vollf. höchsten Schlachtwerts | 25—26 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 19—23 |
| Fleischige | 15—18 |
| Gering genährte | 10—14 |
| Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. | 30—31 |
| Vollfleischige | 27—29 |
| Fleischige | 24—26 |
| Gering genährte | 19—23 |
| Fraser, mäßig genährtes Jungvieh | 15—22 |
| Kälber, Doppellender bester Mast | — |
| Beste Mast- und Saugkälber | 52—60 |
| Mittlere Mast- und Saugkälber | 42—50 |
| Geringe Kälber | 30—40 |
| Geringere Saugkälber | 18—25 |
| Schafe, Stallmastlämmer | 37—38 |
| Weidemast | — |
| Jüngere Masthammel: | a) 35—36 |
| b) Stallmast | b) — |
| Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthammel | 32—34 |
| Geringere Lämmer und Hammel | 27—31 |
| Mastschafe | 28—29 |
| Mittlere Schafe | 26—27 |
| Geringe Schafe | 17—25 |
| Schweine, Beste Speckschweine | 50 |
| Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht | 32—34 |
| Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. | 31—34 |
| Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. | 30—32 |
| Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. | 28—29 |
| Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. | 23—25 |
| Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | 31—32 |
| Sauen | 28—30 |
| Andere Sauen | — |

Auftrieb: Rinder 1458, darunter 240 Ochsen, Bullen 509, Kühe und Färsen 709, Ansländerrinder —, Kälber 4634, Ausländskälber 60, Schafe 3837, Schweine 23972 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandschweine 188.
Marktwortung: Rinder und Kälber mittelmäßig, Schafe ziemlich glatt, Schweine rubig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 10. Mai
Allgemein schwachwindig, im Westen des Gebietes bewölkt, Frühnebel und Niederschlagsneigung, etwas kühler, sonst heiter und trocken, warm.

Allgemeine Übersicht von Mittwoch, 9. Mai

Die von Westen kommende Kaltluft ist bis an die Weichsel vorgedrungen, hat sich aber bereits wieder abgeschwächt, so daß sie sich im mittleren und östlichen Teil des Gebietes wahrscheinlich nicht mehr bemerkbar machen wird.

Temperaturen in Memel am 9. Mai

6 Uhr: + 17,6, 8 Uhr: + 21,5, 10 Uhr: + 25,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

| Nr. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|-----|-------------------------------|--------|---------------------|---------------|
| 308 | Minerka SD | Jundee | Zucker | U. B. C. |
| 309 | Owen Borgholm s.D. Stranoberg | | Post und Passagiere | Maage |

Ausgegangen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|-----|--------------------|----------|---------|------------|
| 298 | Stella SD | Plymouth | ohnthho | Ed. Krause |
| 299 | Mauri s.D. Svenson | Libau | leer | Sandels |

Pegelstand: 0,22. — Wind: SO. I. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Publikum: Martin Kalkes. Für Lokales und Provinz Max Hopp. Für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

HANDEL und SCHIFFAHRT

Die Einuhr von Kohle in Lettland

O. E. Riga, 7. Mai. Die Importregulierungskommission hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, künftig Einfuhrlicenzen für Kohle und Koks nur an Großimporteure zu erteilen, während bisher auch die verschiedenen Verbraucher Kohlen einführen konnten. Bei der Neuregelung soll die Kohleneinfuhr der Aufsicht der Staatskontrolle unterliegen, um Schädigungen der Verbraucher zu verhindern.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

| | 8. 5. Geld | 9. 5. Brief |
|---------------------|------------|-------------|
| Newyork 1 Dollar | 5.90 | 6.00 |
| London 1 £ St. | 30.45 | 30.85 |
| Berlin 1 Reichsmark | 2.35 | 2.375 |
| Berlin Registermark | — | 1.66 |
| Zürich 1 Schw. Frs. | 1.935 | 1.96 |
| Amsterdam 1 Hfl. | 4.04 | 4.08 |
| Prag 1 Kr. | 0.25 | 0.255 |
| Stockholm 1 Kr. | 1.57 | 1.60 |
| Mailand 1 Lire | 0.51 | 0.525 |
| Paris 1 Fr. | 0.394 | 0.397 |

Die Prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 8. Mai an der Berliner Börse mit 99-90 (am Vortage mit 99,90) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 8. Mai. Zloty große 47.11 Geld, 47.29 Brief, Kaunas 41.82 Geld, 41.98 Brief.

Erika Rademacher
Wilhelm Grauduschus
Verlobte
Nidden, Himmelfahrt 1934

Ihre Vermählung geben bekannt
Wilhelm Soltys und Frau
geb. Barschlies
Danken gleichzeitig für die erwiesenen
Aufmerksamkeiten.
Memel, den 5. 5. 34

Am Montag verschied nach langer
mit Geduld ertragener Krankheit
mein guter Sohn, unser lieber
Bruder, der Handlungsgehilfe
Paul Lorenz
im Alter von 24 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Freitag,
dem 11. d. Mts., 3 Uhr, von der
Stadt. Leichenhalle aus statt.

Unser früheres, lang-
jähriges Mitglied
Herr
Paul Lorenz
ist nach schwerer Krankheit ver-
storben. Ehre seinem Andenken.
Die Kameraden des Vereins ver-
sammeln sich am Freitag, nachm.
2^o Uhr, vor der Leichenhalle des
Stadt. Friedhofs. Erscheinen ist
Ehrenpflicht. (7614)
Sportverein Memel e.V.
Der Vorstand
Dunkl. Anzug, ohne Kopfbedeckung

Dank, herzlichen Dank allen für die
liebvolle Teilnahme beim Heimgange
unserer teuren Entschlafenen
Geschwister Kuhn

An Order
sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Ludwig“ von Hamburg
S. A. Kowno
via Memel 1 Faß Salmiak 341 kg
F. 5 Bil. gew. Wolle 450 kg
G. L. 15 Kst. Stärke 467 kg
Z. E. u. C. 25 Kst. Stärke 791 kg
WEBECO 44 Faß Schwefelnatrium etc.
6336,5 kg
J. G. 2 Fässer Tieröl 441 kg
P. H. 20 Kst. huile de graines
en estagnons 1110 kg
Durchgut ex D. „Trave“ von Marseille
Mit D. „Vineta“ von Stettin
Nr. 027/032 6 gepr. Bil. gew. Wolle 580 kg
29367/70 4 Bil. Hanfrohre 78 kg
Mit D. „Douro“ von Kopenhagen
631/32 2 barrels Varnish 155 kg
J. K. Kaunas 7 Ballen Segeltuch 787,6 kg
Durchgut ex D. „Seine“ von Tallinn
E. P. 5 Kst. Olivenöl 261 kg
Durchgut ex D. „Minsk“ von Marseille
F. N. 2 Fats tole Extrait Tingtorial
Vegetal Seg 214 kg
Durchgut ex D. „Tiber“ von Le Havre
A Lithuania 21 Kil. Gennine Dry Red Lead
1.6.1.16.
Durchgut ex D. „Hroar“ von Hull
Mit D. „Taube“ von Antwerpen
F. M. F 1 caisse Fil de soie artificielle
2 bouts ecru pour tissa 86,4 kg
M. M. 1 balle fil de laine 140 kg
No. de commande
5464/73 10 tambours Potasse
caustique coolee 1074 kg
/ weiß 399 Bd. Stabeisen 15 170 kg
Mit D. „Sperber“ von Antwerpen
/ weiß 441 Bd. Stabeisen 14 340 kg
Die Inhaber der gierten Original-Order-
Konossemente wollen sich melden bei
Ed. Krause
Börse Tel. 395/97

Bekanntmachung
Im Wohngebäude auf dem Flugplatz
Rumpfschken ist ab sofort eine Vierzimmer-
wohnung zu vermieten.
Mietsangebote werden in Zimmer 50
des Rathhauses entgegen genommen.
Memel, den 3. Mai 1934
Der Magistrat
Grundstücks-Verwaltung
Bekanntmachung
Das Standesamt ist am Himmelfahrts-
tage für Anmeldungen von Totgeburten
und Sterbefällen von 11-12 Uhr vor-
mittags geöffnet.
Memel, den 8. Mai 1934.
Der Magistrat

Dampfer „Trude“
fährt am Himmelfahrtstage um 9
und 13 Uhr nach
Schwarzort.
Fritz Pleisch II
Dratorienverein
Heutige Übung
fällt aus.

Himmelfahrt
Ansegeln
Ablegen der Jachten
und des Begleittfahr-
zeuges pünktl. 9 Uhr
vom Klubhafen.
**Memeler Segel-
verein**

„Frena“ V.f.R.
**Monats-
versammlung**
Freitag, d. 11. 5.
abends 8 Uhr
Erscheinen ist Pflicht
Der Vorstand

Leihbücherei
Rob. Schmidt
Je Buch u. Woche
30 Cent
Reichste Auswahl

Kinderwagen
in großer Auswahl
zu billigen Preisen
empfehle
Kurt Brosius

Fliederblüte
am Alten Sandkrug
Jeder Gast darf unentgeltlich einen
Fliederstrauß mitnehmen. (7657)
W. Bremenfeld
Im Ostseebad und Kurort
Nimmersatt
bei Memel finden Sie Wald,
Meer, den besten Bade-
strand, Ruhe und Erholung
bei bester Verpflegung und
billigsten Preisen. Tennis-
platz. **Pfingstanmel-
dungen rechtzeitig**
erben.
J. Karnowsky
Kurhaus Nimmersatt
Telefon Nimmersatt 1
Täglich mehrmalige Omni-
busverbindung.

Zwangsvorsteigerung
Am Freitag, dem 11. d. Mts., werde
ich um 9 Uhr vorm. bei **Bonin**, Memel,
Werftstraße, bei **Fritz Lelander**
1 **Adler-Schreibmaschine**
öffentl. meistbiet. geg. Barzahl versteigern
Fischer, Gerichtsvollzieher
in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

**Apollo - Licht-
spiele**
Mittwoch 5 und 8^{1/2} Uhr
Donnerstag (Himmelfahrt)
2^{1/4}, 5 und 8^{1/2} Uhr
Zum letzten Male
Preise: 1.- Lkt, 1.50 Lkt und 2.- Lkt
Ein Mädel wirbelt
durch die Welt
Lenox: Magda Schneider
Belprogramm / Ufawoche
Voranzeige:
Die Stimme
der Liebe
Marcel Wittrich der erste Tenor
der Berliner Staatsoper singt:
„Wenn Rosen träumen“
„Schnuscht nach der Einen“
und **Marla Belling** das Bärbele aus
„Schwarzwaldmädel“ spielt.

Baumaterialien
T-Träger, Zement, Kalk, Kacheln,
transportable Ofen, Farben, Firnis
Fensterglas liefert billigst (7654)
Schrolowich, Fr.-Wilh., Str. 9/10
Telefon 1007

Stellen-Angebote
Reisender
für das Memelge-
biet gesucht, möglichst
mit Auto, zur Mit-
nahme eines gut ein-
geübten Artikels.
Ang. mit Referenz,
u. 9823 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl.
Verlag des
Mem. Dampfboots

Ohne Werbung
gehts nicht!
Die Menschen vergessen leicht. Es tauchen
täglich so viele neue Eindrücke auf, daß
niemand Einzelheiten festhalten kann.
So gehts auch in der Werbung. Ja, wenn
man der alleinige Vertreter seiner Branche
wäre, dann wäre alles sehr einfach. Da aber
viele Firmen gleiche Waren führen, kann
man auf eine Werbung nicht verzichten.
Wer durch die Zeitungsanzeige wirbt, spart
zugleich, vorausgesetzt, daß er eine Zeitung
mit umfassendem und kaufkräftigem Leser-
kreis benutzt.

Liedertafel
Himmelfahrtsausflug nach Brötk's
Abfahrt pünktlich 1^{1/2} Uhr ab
Denkmalsplatz. [7673]
Hotel Franz, Försterei
5-Uhr-Lanz-See
Eigenes Gebäud. - Speise-Eis

Haus- und
Grundbesitzer!
Am 15. Mai, 7 Uhr
im Victoria-Saal
General-Versammlung
der Vermieter-Vereinigung des
Memelgebiets.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Jahres- und Rechnungsbericht
3. Wahl des Vorstandes und der
Prüfungskommission
4. Wohnungswirtschaft und
sonstige nicht mehr tragbare Lasten
5. Verschiedenes.
Hausbesitzer verteidigt geschlossen
Curen Stand, dazu ist das Erscheinen
ämtlicher Mitglieder und die es
werden wollen, unbedingt erforderlich
Der Vorstand. (7629)

**Kammer- Licht-
spiele**
Mittwoch 5 und 8^{1/2} Uhr
Donnerstag (Himmelfahrt)
2^{1/4}, 5 und 8^{1/2} Uhr
Freitag 5 und 8^{1/2} Uhr
Ermässigte Preise!
II. und I. Platz 1.- Lit
Sperrsig 1.50 Lit, oben 2.- Lit
Der neue Welterfolg
Wenn Du
jung bist
gehört Dir
die Welt
Regie: **Riehard Oswald**
es singt:
Joseph Schmidt
der Ceruso unserer Tage
Lieder, Arien, Romanzen
Es spielen:
Lillane Dietz, Zoöke Szakall
Aufgenommen in Italien, Wien,
Budapest, Holland, New York
Der Film ist ein Fest des
Gesanges, der Musik und
der Schönheit der Natur.
Belprogramm

1 Bertäuler (in)
von sofort für mein
Lebensmittela Geschäft
geucht. Ang. u.
9831 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.
Schulenti. Mädchen
meide sich
Tütenfabrik
Junglernstr. 5, Hof.

Züngerer
Stillegerhilfe
findet an angenehme
Dauerstellung bei
Wilh. Padacks
Friseurmeister
Sokolstr. 14
Zücht. Mädchen
mit Zeugn. geucht
Sokolstr. 22
1 Tr. L.

Capitol
Mittwoch und Donnerstag
Billige Volkstage
unter 1.- Lit, oben 1.50 Lit
Der Eskimo - Tonfilm in deutscher
Sprache
Iglu
Eine packende Liebesgeschichte aus
dem höchsten Norden.
Wunderschöne Gesänge und Tänze!
Beiprogramm
Donnerstag 2^{1/2} Uhr
Jugendvorstellung
Pat und Patachon in dem
Militär - Lustspiel
Schritt und Tritt
Beiprogramm
Kind. unt. 50 Ct., ob. 75 Ct.
Erwachs. unt. 1 Lit, ob. 1.50


Durafonnet
Dauerwellen
Zur Saison
Durafonnet - Dauerwellen
nur bei (7618)
Harry Flucht, Friseur
Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Ehrlichen, kräftigen
Laufburden
sucht
„Rekord“
Bombenfabrik
Richtofstraße Nr. 11
Wir suchen per sof.
für einen halb. Tag
Dame
mit Kaution zum
Kassieren. Angebots
unt. 9826 an d. Ab-
fertigungsstelle d. Bl.
Einige
Nähterinnen
für Heimarbeit gef.
Simons
mech. Strickerei
Hohe Str.
Meld. von 6-7 Uhr.

Lücht., ehrliches
Mädchen
das kochen kann,
kann sich melden
Pölangenstr. 27.
Dabei ist ein jäng.
Hausmann
geucht.

Aufwärterin
für kranke Dame für
ganzen Tag geucht.
Einfach. Kochen er-
forderl. **Wiefens**
querstr. 21, part.

Aufwartung
für Freitag geucht
Kantstr. 47, links

Stellen-Gesuche
Zücht. Chauffeur
der beide Landes-
sprachen perfekt be-
hercht, sucht Stelle.
Ang. u. 9819 a. d. Bl.
Abfertigungsstelle d. Bl.
Ja. Mädchen
sucht Stelle im Kur-
ort um die Wirt-
schaft zu erlernen.
Ang. u. 9832 a. d. Bl.
Abfertigungsstelle d. Bl.
Mädchen
vom Lande mit aut.
Zeugnissen u. etwas
Kochkenntn. i. Stelle
v. 15. 5. ob. 1.6. An-
gebote u. 9828 a. d. Bl.
Abfertigungsstelle d. Bl.
Suche f. d. Vormittag
Aufwarte Stelle
Angebote u. 9824
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.


Spazierfahrt nach Schwarzort
mit **„Germania“**
am Himmelfahrtstage 8.30 und 12.30
Fahrpreis hin und zurück Lit 1.-
Robert Meyhoefer G.m.b.H.

Nach Starriichten
Früh-Ausflug am Himmelfahrts-
tage mit Motorbarkasse „Dange“
Angenehmer Aufenthalt im schattigen,
in voller Blüte stehenden Garten.
Frühkonzert
Hausgebäck - Guter Mittagstisch
Abfahrt von der Karlsbrücke
7 Uhr morg., 10 Uhr vorm. u. 1^o nachm.
Um regen Besuch bittet
Paul Sabrautski

„Capella“
fährt am
Himmelfahrtstage nach Schwarzort
Abfahrt von der Karlsbrücke 9 Uhr vorm.
und 1 Uhr. Fahrpreis nur 1.- Lit.
7644) **Fritz Pelekis**

Kurhaus Nimmerjatt
Besitzer **John Karnowsky**
Telefon Nimmerjatt Nr. 1
empfehle seine behaglich eingerichteten
Räume für Vereine, geschlossene Gesell-
schaften zum angenehmen Aufenthalt
Tennisplatz
Täglich mehrmalige Autoverbindung
Wir unterhalten ständig ein sortiertes
Lager in (7653)
T-Trägern
Schrolowich, Fr.-Wilh., Str. 9/10
Telefon 1007

Feinsles Speise-Eis
in Pergamentbechern zum Mitnehmen
1/2 Portion Lit 0.45
1/1 Portion Lit 0.70
Eis in Waffeltüten jetzt nur Lit 0.25
Bestellung auf Eis-Bomben werd. prompt ausgef.
1/2 Liter Bombe Lit 5.50, 3/4 Liter Bombe Lit 7.50
1 Liter Bombe Lit 9.-, 2 Liter Bombe Lit 16.-
Konditorei Neumann
Schuhstraße 10/11 — Filiale Libauer Straße 22

Verkäufe
Eisernes
Müllkastengestell
Handwagen und
Karre zu verkaufen
Vaderstr. 5, Hof

Malerleistergerüst
neu, 8 Meter hoch,
billig zu verkaufen.
Zu erfragen
Beitstr. 38/40

Sprech. Papagei
zu verkaufen.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.
Kl. Rehpinscherrüde
(60 Lit) zu verkauf.
Ang. u. 9818 a. d. Bl.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaufgesuche
Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
zu kaufen geucht.
Ang. unt. 9820 a. d. Bl.
Abfertigungsstelle d. Bl.
Kaufe ein neues od.
gebrauchtes
Gatter
Ang. bis a. 11. 5.
Paskorin, Memel,
Breite Straße 1
Eisstrant
gebr., zu kaufen gef.
Ang. u. 9825 a. d. Bl.
Abfertigungsstelle d. Bl.
Geldmarkt
Auf 2 Stadtgrund-
stücke (7666)
Lit 12000
und **18000**
Goldhypothek gef.
Ang. u. 9835 an d. Bl.
Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.
mit Küche u. Neben-
gelass in Süderpitze
v. 10' zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schaltern dieses Bl.
Sonntige
2-Zimmer-Wohn.
in ruhigem Hause zu
verm. **Scharwin**
Schlangenstr. 2, an der
Ballastplatzschule.
Sonntige
2-Zimmer-Wohn.
in gut. Lage zu verm.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.
2-Zimmer-Wohn.
an Wohnungsverb. zu
vermieten
Ziegelstraße 4
Möbl. Zimmer
nur an Herrn zu verm.
Rohgartenstr. 12b
Neubau, 2 Tr. rechts.
Frdl. möbl. Zimmer
in Klavierben. zu verm.
Zu erfragen an den
Schalt. d. Bl.
Mietsgesuche
1 bis 2 möbl. Zimmer
geucht. Ang. u.
9830 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.
Möbl. Zimmer
Nähe Textilfabrik v.
10' od. 15. 5. gef.
Ang. unter 9827
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7623)
1-2-Zimmer-Wohn.
vom 15. 5. ob. 1. 6.
geucht. Ang. u.
9821 an die Abfertigungs-
stelle dies. Bl.